

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achteckige Zeile, außerhalb 0,15 Zloty. Anzeigen unter 100 0,60 Zloty, von außerhalb 0,80 Zloty. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

❖ Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens ❖

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 9. ct. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königsberg, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto P. R. D., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprechanlagen: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Eröffnung der 51. Völkerbundstagung

Die Volksbundbeschwerde wird am Montag behandelt — Die Entscheidung über den polnisch-litauischen Konflikt nächste Woche — Gedrückte Stimmung unter den Staatsmännern

Genf. Die 51. Tagung des Völkerbundes ist Donnerstag vormittag 11 Uhr mit einer Geheim Sitzung begonnen worden. Den Vorsitz führt der finnländische Außenminister Procope. Die Tagesordnung umfaßt lediglich Punkte zweiter Ordnung. Die wichtigsten Fragen, vor allem der polnisch-litauische Streit, sind auf die nächste Woche verschoben worden, da man die Anwesenheit Briand und des Reichskanzlers Müller abwarten will. Der litauische Ministerpräsident Woltemaras trifft am Freitag nachmittag in Genf ein. Es erwartet, daß zunächst durch Vermittelung der französischen Delegation versucht werden soll, eine direkte Fühlungnahme zwischen der polnischen und der litauischen Delegation herzustellen. Von den Vorerhandlungen wird es abhängen, in welchem Umfang der polnisch-litauische Streit vor dem Rat aufgerollt werden wird.

Genf. In der geheimen Eröffnungssitzung des Völkerbundesrates wurde der Beschluß gefaßt, die Entscheidung, ob die ungarisch-rumänische Öpantankstreitfrage von neuem auf die Tagesordnung des Rates gesetzt werden soll, zunächst zu vertagen. Die Entscheidung hierüber wird voraussichtlich erst im Laufe der nächsten Woche bekannt werden.

erner wurde beschlossen, die Beschwerde des Deutschen Volksbundes in Oberschlesien am Montag zu verhandeln. Der polnisch-litauische Streit wird erst nach dem Eintreffen des litauischen Ministerpräsidenten Woltemaras vor dem Rat zur Verhandlung gelangen.

In der geheimen Sitzung wurde der Leiter der politischen Abteilung im Madrider Auswärtigen Amt, Aguero de Car-

cer, zum Direktor der Minderheitenabteilung des Völkerbundssekretariats ernannt.

Im Anschluß an die geheime Sitzung fand eine öffentliche Sitzung in der neubauten Glasveranda statt. Der Rat nahm zuerst einen Bericht über die Kodifizierung des internationalen Rechts auf dem Gebiet der Währungs fälschung entgegen und sodann einen Bericht des italienischen Senators Scialoja über die Aenderung der Statuten des internationalen kinematographischen Erziehungsinstituts in Rom. Hierbei erklärte Staatssekretär von Schubert, die Vertreter des deutschen kinematographischen Instituts seien gern bereit, an dem Institut in Rom mitzuarbeiten. Auf Antrag des Direktors des internationalen Arbeitsamtes wurde beschlossen, daß ein Vertreter des internationalen Arbeitsamtes an der Verwaltung des Instituts teilnehmen soll.

Im weiteren Verlauf der Sitzung erstattete Staatssekretär von Schubert einen Bericht über die letzte internationale Konferenz für die Ausfuhr von Häuten und Knochen sowie einen Bericht über die Tätigkeit des Wirtschaftskomitees des Völkerbundes.

Der Rat beauftragte sodann den Generalsekretär, der Frankreich die internationale Konvention von 1923 über das Verbot der Verbreitung und des Handels von sittenwidrigen Veröffentlichungen zwecks Annahme zu übermitteln. Sodann wurde der Präsident beauftragt, in einer der nächsten Sitzungen den Entwurf einer Antwort auf den Antrag der Regierung von Costa Rica in der Frage der Auslegung der Monroe Doktrin vorzulegen.

Wir Meineidigen!

In diesen Tagen erwarten manche Eltern die Entscheidung, in welche Schule nun ihre Kinder einbezogen werden. Ist dies im Jahrhundert des Fortschritts und der Wissenschaft schon an sich eine Kuriosität, so ist sie in Oberschlesien schon eine Plage, die der polnische Nationalismus auf die deutsche Minderheit gewälzt hat. Nicht die Eltern haben das Recht zu entscheiden, in welche Schule sie ihre Kinder schicken wollen, sondern ein paar Drahtzieher, die sich der wohlwollenden Unterstützung der Behörden erfreuen. Nach dem Genfer Abkommen, welches zum Schutz Oberschlesiens abgeschlossen worden ist, haben die Eltern das alleinige Recht darüber zu entscheiden, in welchem Kulturbereich sie ihre Kinder erziehen wollen. Nun hat sich im Laufe der Zeit erwiesen, daß die polnischen „Kulturträger“ in Oberschlesien nicht fähig sind, den Beweis dafür zu erbringen, daß sich ihre Kultur auch nur annähernd der deutschen anpassen kann. Dilemmen Umstand und nicht zuletzt auch der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung Rechnung tragend, haben sich manche Eltern entschlossen, sich vom polnischen Kulturbereich, dem sie sich gern angeschlossen hätten, abzuwenden und sich zur deutschen Minderheit zugehörig zu erklären und nun begannen jene „Kulturarbeit“ des nationalen Drucks, deren Zeugen wir seit nunmehr fünf Jahren sind. Erst ein wenig, und je mehr man in Oberschlesien sich von den Praktiken der polnischen Chauvinisten abwandte, um so verstärkter zeigten sich die Polonisierungsbestrebungen.

Selbst der Völkerbund ist darüber stutzig geworden und hat sich bezüglich der Rechtsauslegung ein Urteil des Haager Schiedsgerichts geben lassen, dessen Entscheidung ebenso dehnbar ist, wie die Gewissenlosigkeit mancher Ueberpatrioten. Die Vorgänge, die zu den Akzeptationen der Schulkinder führten, sind bekannt, bekannt ist auch die Art, wie die Propaganda für die polnische Schule geführt wurde. Da trotzdem die deutsche Minderheitsschule sich eines guten Zuspruchs erfreut, so läßt dies die polnischen Patrioten nicht ruhen, sondern macht sie erfinderisch. Obwohl das Haager Urteil, wie auch der Artikel 131 der Genfer Konvention den Eltern das unbeschrankte Erziehungsrecht beläßt, wird es eigenartig ausgelegt, so daß sich die polnischen Behörden jetzt noch ein Recht der Auslegung konstatuieren, indem sie erneut Nachprüfungen und andere kleine Schikanen bei der Schulanmeldung machen, um nur ja mehr Kinder der polnischen Schule zuführen zu können. Es ist der 31. August, die Kinder sollen am 1. September zur Schule und noch wissen die meisten Eltern nicht, in welche Schule sie ihr Kind schicken sollen, weil die Behörden so „liebenswert“ waren und sich das Entschiedenheitsrecht für sich vorbehalten haben. Das nennt man dann nach der Verfassung die „Gleichberechtigung“ aller Bürger vor dem Gesetz. Schon die Art der Anmeldungen ist unvereinbar mit dem Geist des Haager Urteils, aber die polnischen Behörden glauben sich auf dieses beziehen zu können.

Die deutsche Minderheit hat nun durch den „Deutschen Volksbund“ an den Völkerbund eine Beschwerde über diese Art der Behandlung der deutschen Minderheiten geführt. Und nun erhebt sich in der polnischen Presse, allen voran in der „Polska Zachodnia“, ein Geschrei, daß man Polen wieder vor dem Völkerbund anschwärzen will. Und in Besprechung der Beschwerde des Volksbundes kommt man auch auf die Schulerklärungen der Eltern zurück und unterzieht die Erziehungsberechtigten einen bewußten Meineid, wer etwa für sein Kind die Zweisprachigkeit oder Deutsch als Sprache des Kindes angegeben hat, wenn das Kind auch auf polnische Fragen mit dem Kopfe nickt. Aus dem Elternrecht hat man glücklicherweise sogar jetzt schon eine Mäßigkeit des Meinesidsverfahrens herauskonstruiert gegen die Eltern, die sich noch so viel Recht anmaßen, daß es die polnischen Behörden respektieren müssen. Aber man sagt nicht, was mit denen geschieht, die die Eltern wider besseres einfluß haben, was bekanntlich genau so schwer bestraft wird, wie ein vollzogener Meineid selbst. Und da werden wohl auch die patriotischen Drahtzieher mit uns einer Meinung sein, daß so viele Oberschlesier noch nicht gut deutsch aber auch ebensoviele gut polnisch kennen, und diese will man nun zwingen einen Meineid zu leisten, indem Klipp- und Klar die Erklärung gefordert wird, daß das Kind nur eine der zwei Sprachen beherrscht, die auf dem oberschlesischen Territorium gebraucht werden.

Hugo Stinnes jun. verhaftet

Im Verdacht des verführten Betruges — Schiebung mit Kriegsanleihen — Durch seinen Sekretär belastet

Berlin. Ueber die Vernehmung von Hugo Stinnes jun. bei dem Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Dr. Brühl, die zur Verhaftung von Hugo Stinnes jun. geführt hat, erklärt eine Berliner Korrespondenz noch folgende Einzelheiten: Auf Grund des Materials, das in den Räumen des Stinnesunternehmens in Hamburg von der Kriminalpolizei auf Veranlassung der Untersuchungsbehörden beschlagnahmt worden war, u. a. war den Behörden ein Teil der Korrespondenz zwischen von Waldow und Hugo Stinnes jun. in die Hände gefallen, hat sich der Verdacht, daß Hugo Stinnes jun. von den Verfehlungen seines Sekretärs gewußt und diese sogar wissentlich unterstützt hat, verstärkt, nachdem die ersten Vorwürfe gegen Hugo Stinnes bereits durch eine Schlußhaft des Angeklagten von Waldow zur Kenntnis der Untersuchungsbehörden gebracht worden waren. Gleich am Anfang der Untersuchung waren auch schon Zweifel aufgetaucht, wie der Sekretär von Waldow, der zwar als Stinnesangestellter ein Gehalt von zirka 1500 Mark monatlich bezog, die erheblichen Mittel zum Erwerb des Kriegsanleiheubusiness in England hatte aufbringen können. Die Anleihefälsche wurden dann durch Vermittelung gewisser ausländischer Bankiers, die als Strohmann fungierten und behaupteten, daß es sich um Altbau handele, bezw. daß die Ausnahmestimmungen des Auswertungsgesetzes für diese Stille in Anwendung kämen, bei der Auswertungsfirma angelandet. Vor einigen Tagen wurde dann die gerichtliche Voruntersuchung auch im Zusammenhang mit der erfolgten Verhaftung eines weiteren Stinnesangestellten namens Rothmann, der ebenfalls Hugo Stinnes erheblich belastete, auch auf Hugo Stinnes ausgedehnt. Die Vernehmung am Donnerstag dauerte von 1 Uhr mittags bis 6 Uhr abends. Während sich Hugo Stinnes, der mit seinem Hamburger Rechtsbeistand erschienen war, sich äußerst vorsichtig und zurückhaltend über seine Kenntnis der fragwürdigen Geschäfte seiner früheren Angestellten äußerte und nur zugab, daß er die notwendigen Mittel gegeben habe, änderte sich die Situation grundlegend, als Hugo Stinnes seinem früheren Sekretär von Waldow gegenübergestellt wurde. Hierbei kam es nämlich zu dramatischen Szenen, da von Waldow seinen ehemaligen Chef erheblich belastete und erklärte, vor dem Untersuchungsrichter, daß Hugo Stinnes jun. von den Geschäften gewußt, daß sie zum Teil mit seinem Einverständnis unternommen worden seien. Hugo Stinnes jun. mußte dann auch zugestehen, daß er Kenntnis von den Geschäften gehabt habe. Auch die Gegenüberstellung des ebenfalls in Untersuchungshaft befindlichen beschuldigten Rothmann führte zu lebhaften Zwischenfällen. Auch seine Aussagen belasteten Hugo Stinnes erheblich. Gegen 6 Uhr hatte sich dann der gegen Hugo Stinnes vorliegende dringende Tatverdacht, daß er an den Kreditanleihebetrügereien mit Schuldig und beteiligt war, so stark verdichtet, daß der Untersuchungsrichter trotz schwerster Bedenken sich dazu

entschließen mußte, die Ausstellung des Haftbefehles gegen Hugo Stinnes jun. zu veranlassen. Die Vernehmungen werden am Freitag fortgesetzt. Da sich die Situation zu dem Angeklagten von Waldow geändert, soll von seinem Verteidiger in einem Prüfungstermin versucht werden, seine Freilassung durchzusetzen. Die Verteidigung von Waldows steht auf dem Standpunkt, daß Hugo Stinnes bei den Verfehlungen die treibende Kraft gewesen ist.

Diktator Völkerbund

Genf. In einer Besprechung der Ernennung des neuen Direktors der Minderheitenabteilung des Völkerbundssekretariats, Aguero de Carcer, bezeichnet „Journal de Geneve“ die Ernennung als eine neue Manifestierung eines Systems, das in seinem Endstadium dem Völkerbundssekretariat den Schein der Unparteilichkeit, sowie aus seiner Wirksamkeit und Kompetenz nehmen müsse. Der neue Direktor würde zweifellos in seiner Tätigkeit auf das Mikromanagement aller derjenigen Persönlichkeiten abzielen, denen er gerade nach der Art seiner Arbeit unbedingt Vertrauen einflößen müßte. Die Ernennung sei von jedem Gesichtspunkt aus außerordentlich zu bedauern.

Bersärfester Gegenstand zwischen Japan und China

Peking. Von chinesischer Seite wird behauptet, daß die Japaner demnächst auch die Nordmandschurei besetzen wollen, indem sie die ostchinesische Eisenbahn, die in russisch-chinesischem Besitz ist, zu besetzen beabsichtigen. Die Unruhen der vergangenen Woche schufen in der Nordmandschurei panikartige Stimmungen. Sie desorganisierten den Gesamtbetrieb der Ostchina-Bahn. Die Japaner hätten die Mongolen bewaffnet und hekten sie in eine mongolische Unabhängigkeitsbewegung. Auf die Anordnung der Japaner hin, würden ständige Angriffe gegen die Ostchina-Bahn vorbereitet. Jetzt schoben die Japaner vor, sie müßten deshalb die ostchinesische Bahn besetzen, damit eine ruhige Betriebsführung gesichert werde. Die Sowjetbehörden in Charkow ist einseitig zurückhaltend, jedoch sind die Sowjetinteressen in Ostasien auf eine schwere Belastungsprobe gestellt.

Einigung der feindlichen Mazedoniergruppen

Genf. Wie ein Vertreter der Telegraphen-Union aus gut unterrichteter Quelle erzählt, ist zwischen den beiden gegenwärtig streitenden Gruppen der mazedonischen Revolutionäre eine Einigung zustande gekommen, die bereits in nächsten Tagen zu einem Abkommen führen und dann der Öffentlichkeit übergeben werden wird.

Wie irrsinnig die Behauptung ist, daß die Eltern nur eine Sprache als Muttersprache des Kindes angeben müssen, ist für jeden logisch Denkenden klar, nicht aber in der Redaktion der „Polska Zachodnia“, die nun eine neue Entdeckung zur Auslegung des Haager Schiedsspruches gemacht hat, indem sie die Eltern des Meineides beschuldigt, falls sie nach ihrem guten Gewissen sich für ihr Kind für diese oder jene Muttersprache entschieden haben. Man unter-
schlägt bemerkt, daß sogar in der Begründung des Haager Urteils der Nationalitätenwechsel im Verlauf der Jahre zugegeben wird. Aber anscheinend soll sich nach der polnischen Auffassung das nur dann vollziehen lassen, wenn aus einem Deutschen ein Pole wird. Umgekehrt ist das nach Ansicht der polnischen Chauvinisten ausgeschlossen.

Zufällig wird darüber nicht die „Polska Zachodnia“ entscheiden. Die Instanz, die darüber zu entscheiden haben wird, wie das Haager Urteil auszulegen ist, ist der Völkerbund. Wir sind ihr dankbar, daß wir nun wissen, daß wer in der Schulfrage seine ehrliche Ansicht zum Ausdruck bringt, einfach wegen Meineids bestraft werden kann. Nach unserer Rechtsauffassung kann die Schülerklärung nicht einmal als Dokument in Frage kommen, noch weniger als Tatbestand zu einem Meineid. Es müßte mindestens eine besondere „Juristerei“ zustandekommen, wenn man aus einer solchen Erklärung auch nur eine Urkundenfälschung herauslesen wollte. Aber die „Polska Zachodnia“ liebt starke Wendungen und so kommt es ihr auf eine Unterschlebung des Meineids gar nicht an. Nun wissen wir, was uns bedroht, wenn wir dem Gewissen keine Gewalt antun wollen, wir sind Meineidige, nach der sonderbaren Rechtsauffassung der „Polska Zachodnia“. Nun, wir werden auch als solche unseren Kampf um die deutsche Schule führen und Polen anschwärzen müssen, so lange es von einer solchen Praxis nicht abkommt!

Wenn wir oben auf die Unfähigkeit der obersten polnischen polnischen Kultur zurückkommen, so keineswegs in dem Sinne, als wenn wir damit die polnische Kultur als solche herabsetzen wollten. Im Gegenteil, wir stehen zu ihr und schätzen ihre Werke, aber das, was man aus ihr in Oberbroschen gemacht hat, das ist nicht polnische Kultur, nicht einmal Pseudokultur, sondern blöder Chauvinismus, der bei den Westmarkenpatrioten schon zum Wahnsinn gereicht ist. Denn auch die Meineidsformel, die jetzt deutschen Eltern untergeschoben wird, ist nicht allein Urzeugnis der Redaktion der „Polska Zachodnia“, sondern eine Kulturschande des Westmarkenvereins. Uns lehrt das Geschick wenig, wir sind nur verpflichtet darauf hinzuweisen, entscheiden wird der Völkerbund und nicht die Drahtzieher des Westmarkenvereins, die allein die Schuld tragen, wenn polnische Staatsbürger sich über ihren Staat bei internationalen Instanzen beschweren müssen.

Moskauer Wünsche

„Zwettija“ für einen Nichtangriffspakt zwischen Polen und Litauen.

Kowno. Nach Meldungen aus Moskau bezeichnen die „Zwettija“ in einer Besprechung der bevorstehenden Behandlung des polnisch-litauischen Konfliktes durch den Völkerbund es als zwecklos, diesen Streit vor den Völkerbund zu bringen, da der Völkerbund bereits wiederholt gezeigt habe, daß er solche Konfliktfragen nicht zu erledigen imstande sei. Es wäre besser, der polnisch-litauische Streit würde durch beide Länder geregelt, und zwar durch Abschluß eines Nichtangriffspaktes. Ein solcher Pakt hätte ohne Zweifel mehr praktische Bedeutung für beide Länder und für den Frieden in Ost-Europa als alle Beschlüsse des Völkerbundes.

Verhaftung russischer Arbeiter in Finnland

Kowno. Nach Meldungen aus Moskau ist dort eine Nachricht aus Helsinki eingetroffen, nach der 25 russische Arbeiter, die sich auf einem Ausflug über dem finnischen Meerbusen befanden, im Finnland verhaftet worden seien. Sofort nach dem Eintreffen der Nachricht wurde die Gesandtschaft in Helsinki ersucht, Schritte zur Freilassung der Verhafteten zu unternehmen. Es wird damit gerechnet, daß die verhafteten russischen Arbeiter ohne weiteres entlassen werden.

Louba der Spieler
Roman von Edgar Wallace.

70)
Ich kam wirklich sehr leicht in die Wohnung hinein. Miller war nicht da, und ich betrat das Zimmer. Da war es, daß ich den Rest von Kates Brief entdeckte. Ich möchte annehmen, daß Louba Berry mit dieser Korrespondenz gequält hat. Und dann fiel mein Blick auf das Telefon, und eine Idee klagte in mir auf. Ich rief mich selbst im Klub an — Loubas Stimme war ja so leicht nachzuahmen. Das tat ich, ebenso wie ich gelogen habe in betreff der Zeit, zu der Louba starb, um das Verbrechen auf einen anderen abzuwälzen. Auch war ich es, der die Aufzugsklingel im dritten Stock in Gang brachte. Den Rest der Geschichte kennen Sie ja bis zu einem gewissen Punkt. Berrys Aufenthalt wurde ausfindig gemacht, aber die Polizei kam zu spät, um ihn noch in dem Hotel, in dem er gewohnt hatte, verhaften zu können. Das einzige Beweisstück, das ich in die Hände fiel, war eine Geheimdepesche Millers, die das Vorhandensein von Geld im Hause ankündigte.
Aber ich war nun schon auf der Deptford Spur. Nachdem die Polizei mit mir fertig war, war ich dorthin gegangen und hatte unabhängig von der Polizei Erhebungen angestellt. Das konnte ich mit um so größerer Leichtigkeit, weil es eine besonders neblige Nacht war, so daß mich kein Mensch erkennen konnte, selbst wenn man mich gesehen hätte.
Als ich am folgenden Tag erfuhr, daß Berry und Kate aus dem Hotel ausgezogen waren, erriet ich sofort, wohin sie sich einzig und allein gewandt haben konnten, und danach beobachtete ich Nacht für Nacht das Haus in Deptford. Ich wußte, daß Charles Berry dort war, wie auch, daß Kate sich ebenfalls dort befand. Die Frau, die er bei sich hatte, konnte niemand anders sein als sie. Als ich am Montagmorgen in aller Herrgottsfrühe zur Stadt zurückkehrte, ging ich in mein Arbeitszimmer und fand dort zu meiner Überraschung Jim vor, der auf mich wartete. „Wo waren Sie, Doktor?“ fragte er mich in seiner ruhigen Art. „Ich war unterwegs, um einen Fall zu behandeln“, verneigte ich in meiner besten professionellen Art. Und ohne Umschweife sagte er darauf:
„Papa, du hast Emil Louba ermordet.“

Gegen die Minderheitenpolitik des Völkerbundes

Genf. In der Donnerstagssitzung der europäischen Minderheitenkonferenz wurde zu dem Hauptpunkt der Verhandlungen „Die Lage der Minderheiten und der Völkerbund“ einstimmig folgende Entschließung angenommen:

„Der vierte europäische Nationalitätenkongreß erkennt an, daß der Völkerbund bei Beginn seiner Tätigkeit als erste Vorkörperung einer obersten internationalen Autorität in bahnbrechender Weise ein Mindestmaß von Minderheitsrechten unter seinen Schutz genommen hat. Der Kongreß sieht in den vom Völkerbund übernommenen Garantien keinen Abschluß, sondern einen ersten Ansatz für internationale Maßnahmen, die den Ausgleich aller Nationalitäten in den einzelnen Staaten nach deren konkreten Verhältnissen und bedürftigen Erleichterungen und eine Atmosphäre des Vertrauens und der staatspolitischen Zusammenarbeit zwischen Mehrheit und Minderheitenationalitäten im Interesse des Weltfriedens anbahnen sollen. Dem gegenüber bemerkt der Kongreß im Hinblick auf die mehr als achtjährige Tätigkeit des Völkerbundes nicht nur eine durchaus unzureichende Gestaltung des Beschwerdeverfahrens der Minderheiten, sondern auch eine mangelhafte Wahrnehmung der übernommenen Verpflichtungen. Mit besonderer Besorgnis erfüllen im Hinblick auf die letzten Jahre die unwidersprochen gebliebenen Neußerungen

führender Staatsmänner aus dem Völkerbundsrat, die den ursprünglichen, für den Fortbestand der Nationalitäten entscheidenden Dienst der minderheitsrechtlichen Beziehungen in Zweifel ziehen und nur aus einer vollkommen falschen Einschätzung der Schwere der nationalen Spannungen in Europa erklärt werden können. Die ohne Rücksicht auf Objektivitätsgarantien soeben erfolgende Neubestimmung des Minderheitssekretariats des Völkerbundes läßt in besonders beunruhigendem Maße die Befürchtung aufkommen, daß das Sekretariat seiner vorbereiteten Aufgabe nicht gerecht werden kann, wodurch die Autorität des Völkerbundes im Minderheitsbereich gefährdet würde. In Erwägung dieser Tatsache erklärt der vierte europäische Nationalitätenkongreß, daß das Vertrauen der 40 Millionen Seelen umfassenden Nationalitätenminderheiten und mit diesen aller jener nun noch zahlreicherer Kreise, die ihre Auffassung über die Aufgabe des Völkerbundes teilen, zum Völkerbund als dem Garanten der Minderheitenrechte schwer erschüttert ist. Für die Lösung des Minderheitenproblems ist bisher durch den Völkerbund seit der angewandten Methoden nichts ernsthaftes getan worden. Die Wahrung der Rechte der nationalen Minderheiten als Voraussetzung einer Erhaltung des Friedens ist und bleibt die Verpflichtung des Völkerbundes. Wir erwarten, daß er in Zukunft dieser Verpflichtung gerecht werden wird.“

Große Unwetter Schäden in den Alpen

Basel. Aus dem Kanton Graubünden, dem Rheintal und dem Kanton Tessin kommen Meldungen über schwere Unwetter Schäden. Teilweise sind die Bäche und Flüsse so gestiegen, daß die im Bau befindlichen Wehren wieder zerstört wurden. Im Bergtal ist das Dorf Vicosoprano vollständig überflutet. Schwer heimge sucht wurde auch das Valtell. Alle Brücken wurden weggerissen. Auf den Höhen fällt Schnee. Infolge des Schneeeises ist die Straße nach Splügen zum Splügenpaß nicht mehr befahrbar. Die große Zigerter-Lawine hat sich bei Zizers wieder über die Schienen der Eisenbahn ergossen. Am Donnerstag vormittag konnte der von Thur abgehende Zug die Strecke nicht mehr befahren.

Im Gebiet des Oberrheins traten im Hochwasser des Rheines an verschiedenen Orten Rückstauungen ein. Eine Steinslawine hat die Landstraße nach Feldkirch im Vorarlberg überschüttet. Auch der Tessin ist über die Ufer getreten. In Bellinzona stürzte eine Stützmauer der im Bau begriffenen Straßenunter-

führung unter der Baulinie ein. Das Haus eines Arbeiters wurde von den Fluten fortgerissen. Die Bewohner konnten nur mit großer Mühe gerettet werden. In Sementin bei Bellinzona ertrank ein 19-jähriger junger Mann in den Fluten.

Auffindung der Trümmer des Flugzeuges Amundsens?

London. Nach Meldungen aus Oslo hat die dortige Zeitung „Aftenposten“ Donnerstag nachmittag von Garstad ein Telegramm erhalten, wonach die Trümmer des französischen Flugzeuges „Latham“, mit dem Amundsen und der französische Pilot Guilbaud die Suche nach der vermissten Besatzung der „Italia“ aufgenommen hatten, bei der Inselgruppe der Lofoten gefunden worden ist. Weitere Nachforschungen sollen sofort eingeleitet werden.

Spätere Berichte scheinen die Auffindung von Trümmern der Latham nicht ganz zu bestätigen. Das Telegramm an die „Aftenposten“ stellt, wie es scheint, nur die Übergabe von Gerichten über die Auffindung von Trümmern dar, die angeblich die Reste des Flugzeuges „Latham“ sein sollen. Sowohl in Oslo wie in Kopenhagen verhält man sich über die näheren Einzelheiten zurückhaltend, bis eine eingehende Untersuchung des genauen Tatbestandes stattgefunden hat.

Aufdeckung eines Mordes nach 3 Jahren

Berlin. Der 58-jährige Mörder Ernst Böhm aus Loppow im Kreis Landsberg a. d. Warthe ist im August 1925 auf bisher unaufgeklärte Weise aus der Gegend verschwunden, kurz nachdem er sein Besitztum an ein Ehepaar Rehfeldt verkauft hatte, wobei er sich u. a. freie Kost und Wohnung bis an sein Lebensende ausbedungen hatte. Im Laufe der Jahre mehrten sich die Verdachtsmomente gegen das Ehepaar Rehfeldt. So wurde u. a. festgestellt, daß Rehfeldt den Hund des verschwundenen Böhm in der kritischen Zeit heimlich an sich gelockt und getötet hatte. Die Beweise wurden schließlich so groß, daß das Ehepaar Rehfeldt nach anfänglichem Leugnen eingestand, den alten Böhm erschlagen und bei Seite geräumt zu haben. Die Leiche Böhms ist nunmehr an der von dem Ehepaar angegebenen Stelle, im Walde verscharrt, aufgefunden worden. Sie wies schwere Zertrümmerungen des Schädels auf.



Neue Verwicklungen im Osten?

Lehmenschütz, der Befehlshaber der russischen Streitkräfte im Fernen Osten und Generaldirektor der Chinesischen Ostlichen Eisenbahn, ist wegen angeblicher Anzettlung des Mongolenaufstandes von den mandchurischen Behörden verhaftet worden und kurz darauf gestorben. Er soll entweder Selbstmord begangen haben oder von einem chinesischen Offizier erschossen sein. In Peking befürchtet man, daß wegen seines gewalttätigen Endes die Russen Gegenmaßnahmen ergreifen werden.

Kapitel M.

Das Ende.

Als ich das alte vertrauliche „Papa“ und das „Du“ wieder von ihm hörte, wäre ich beinahe heulend zusammengebrochen. „Warum sagst du das, Jimmy?“ fragte ich. „Kein anderer Mensch kann ihn getötet haben“, versetzte er. „Kein Mensch war allein in der Wohnung außer Miller und dir. Kein Mensch hatte einen Grund dazu, ihn zu töten außer dir — denn Louba nahm dir Kate fort.“ „Woher weißt du das?“ fragte ich. „Die Erkenntnis kam mir wie ein Blitz, daß du diese Entdeckung gemacht haben müßtest und ihn dann natürlich niederschlugst. Wo ist sie jetzt?“ Bevor ich antwortete, setzte ich mich erst an den Tisch und stopfte mir eine Pfeife. Ich stand an der Krise meines Lebens, und ein guter Arzt wird dadurch nicht schlechter, daß er sich seinen Fall erst einmal gründlich überlegt. „Das kann ich dir nicht sagen“, erklärte ich dann. „Sie ist in London mit Berry.“ „Berry ist der Name des Mannes, der früher dein Assistent war. Ich erkannte den Namen sofort. Ist er es?“ Ich nickte. „Und sie lief natürlich nicht mit ihm davon, sondern Louba nahm sie mit. Berry ließ ihr nur seinen Namen.“ Eine lange, lange Zeit paßte ich kumm vor mich hin, dann erzählte ich ihm alles, alles, was ich wußte, alles, was ich getan hatte, alles, was passiert war. „Oh, ich wünsche nur, ich wäre es gewesen“, knirschte er zwischen den Zähnen. „Ich wünsche, ich hätte einmal Hand an ihn legen können, bevor er starb.“ „Ein glücklicher Umstand, daß du es nicht warst“, sagte ich. „Um mich ist es nicht allzu schade. Ich bin schon ein alter Mann und habe mit dem Leben mehr oder weniger abgeschlossen, und ich werde mit Freuden sterben in dem Bewußtsein, daß ich die Welt von einem großen Schurken befreit habe.“ „Niemand wird sterben“, sagte er lechhaft. „Wir müssen Kate finden und sie fortzuschaffen. Was den Mann, ihren — Gatten, betrifft.“ Mittlerweile hatte ich die meisten Briefe, die Kate an Louba gerichtet hatte und die ich bei meinem zweiten Besuch mitgenommen hatte, gelesen und konnte ihm mithin Auskunft über ihr eheliches Verhältnis geben.

„Wir müssen trachten, sie wegzubekommen“, sagte er wieder, diesmal dringender. „Ich weiß nicht, was wir mit ihrem Mann machen sollen. Allerdings, wenn er verhaftet wird, kommt die ganze Sache heraus.“ „Gar nicht nötig, daß er verhaftet wird“, sagte ich und fühlte mich in meinem ganzen Leben niemals so freudig erregt als in diesem Augenblick. „Ich werde ihn töten.“ Sein Sinn sank herab, und er starrte mich an. „Du bist wahnsinnig geworden“, sagte er. „Ich werde ihn töten“, beharrte ich, „für all das, was er Kate angetan hat, werde ich ihn töten, und du darfst dich nicht hineinmischen. Das einzige, was ich möchte, Jim, ist ein Ort, wohin ich sie bringen kann, und eine bessere Zukunft für sie.“ „Was die Zukunft betrifft, so brauchst du dir keine Sorgen zu machen. Ich werde meinen Abschied nehmen.“ „Der noch besser“, sagte ich wieder, „verschaffe dir Pässe für dich und Kate. Ein Schiff fährt übermorgen aus Cherbourg nach Südamerika ab. Verschaffe dir soviel Geld, wie du kannst, und nimm sie mit dir. Ich komme nach, wenn ich am Leben bleibe.“ Wir besprachen alles, und dann verabredete ich mit ihm ein Stelldichein, wo wir uns treffen konnten. Ich nehme an, er glaubte immer noch nicht, daß ich die Absicht hatte, den Mann zu töten, denn er sagte beim Abschied: „Es ist gar nicht notwendig, Papa, daß du das Risiko übernimmst. Wir holen einfach Kate weg und schlagen ihn so ein Schnippen.“ „Damit er plaudert“, fragte ich mit einem Lächeln. „Damit er alles, was er über die hübsche Nichte Dr. Wardens weiß, zum besten gibt, damit er seine eigene Darstellung von dem Mord geben kann, damit er sagt, er wisse, Hauptmann Hurley Brown — nein, tu du deine Sache; ich übernehme die meine.“ In jenem Tage konnte man nicht behaupten, daß London von Dunkelheit befallen wurde. Zutreffender ist, daß die Dunkelheit einfach nicht erweichen wollte. Gegen Abend hatte ich meinen Posten vor dem Hause in der Little Kirk Street bezogen. In der Tasche hatte ich einen Browning mit einem Maxim-Dämpfer. Mein Plan war, Berry zu verfolgen, wenn er aus dem Haus kam, ihm eine Strecke weit nachzugehen, dann im Nebel ihn niederzuschießen und zum Haus zurückzukehren, um Kate zu holen. (Schluß folgt.)

Polnisch-Schlesien

Leibesrevisionen...

Frau M. S., die Frau eines bekannten Krafauer Ingenieur-Architekten, kam auf den unvorhoffigen Einfall, mit ihrem Gatten nach dem Ausland zu fahren.

Alles war sehr schön, solange sie in der weiten Welt herumreisten. Höflich waren die Tschechen, Oesterreicher, Franzosen, Belgier, sogar (!) die Deutschen.

Jede Freude hat aber eine Bitternis auf dem Grunde, und so stand sie am Ende ihrer Reise an der „Grenzlinie“, das heißt vor den Toren Polens.

„Woher kommen Sie? Was haben Sie dort?“ Ein drohender Blick traf sie.

„Ich habe nichts zum Verzeihen.“

„So? Sie haben nichts? Das werden wir gleich sehen!“ Und die rauen Hände durchwühlten das Köfferchen.

Sie durchwühlten alles. Darin befand sich etwas Wäsche, etwas Kleidung und einiges Schuhzeug, aber die Schätze fehlten. Kontrabande war gleichfalls nicht vorhanden. Darin befanden sich nur halbporzellanene Schüsseln, in Belgien für einen Franken gekauft, und Ähnliches.

„Sehen Sie, ich habe nichts!“

„Wir werden ja sehen!“

„Was wollen Sie denn noch sehen, wenn Sie doch schon die Köfferchen bis auf den Grund durchsucht haben?“

„Wir werden sehen!“ wiederholte der Zollbeamte mit einem zweideutigen boshaften Lächeln. „Bitte sich nach jenem Zimmer zu begeben.“

Und Frau S. wurde zur Leibesrevision geführt.

Aus welchem Grunde? Unbekannt! So wollte es der Herr Zollbeamte haben.

Um Gottes willen! Wo wohnen wir? Hat es einen Sinn, Frauen, die schon durch ihr Aussehen, durch ihren Paß und Stand zur Genüge beweisen, daß sie nicht berufsmäßig schmusgeln, der Schande und den Unannehmlichkeiten, die mit einer Leibesrevision in Verbindung stehen, aussetzen? Uebrigens ist doch solch eine Revision etwas Entehrendes und die Menschenwürde Erniedrigendes. Gleichzeitig sieht man nicht, will oder kann man nicht sehen, wie wirkliche Schmugglerware listet, packt, waggungsweise glücklich durchgeht.

Mühte es nicht den leitenden Behörden einleuchten, daß solche Leibesrevisionen nur in Ausnahmefällen angewandt werden dürfen, wenn genügend Grund dazu vorhanden ist? Begeht man nicht, daß es nicht ratsam ist, sich solcher drohenden Mittel zu bedienen, denn das negative Ergebnis solcher Revisionen stellt eine Beleidigung für die betreffende Person und eine Bloßstellung für die Behörden dar?!

So weit der Krafauer „Kurier“. Es ist nur gut, daß dieses 100 prozentige Patriotenblatt solches schreibt, vielleicht werden die, die es angeht, es lesen...

Betriebsrätekonferenz der Bergarbeiter

Am Sonntag, den 2. September, vormittags 10 Uhr, findet bei Mogil (Südpart-Restaurant) in Kattowitz eine allgemeine Betriebsräte-Konferenz des Bergbaues statt.

Zutritt haben nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches und Betriebsratsausweises die Betriebsräte der der Arbeitsgemeinschaft angeschlossenen Verbände.

Tagesordnung: Die Lage im Bergbau unter Berücksichtigung der letzten Ereignisse.

„Frauengruppe Arbeiterwohlfahrt“

An die Ortsvereine der D. S. A. P. und die Ortsgruppen der Arbeiterwohlfahrt.

Genossinnen und Genossen! In Ausführung des Beschlusses der letzten Bezirkskonferenz berufen wir für

Mittwoch, den 12. September, nachm. 2.30 Uhr, nach Königs-Hütte, Volkshaus, Vereinszimmer, eine

Frauenkonferenz

mit folgender Tagesordnung ein:

1. Eröffnung und Feststellung der Teilnehmer.
2. Bericht über die Lage und Entwicklung der Arbeiterwohlfahrt. Referentin: Genossin Kowoll.
3. Unsere Aufgaben für die Zukunft. Referent: Genosse Kowoll.
4. Diskussion zu beiden Punkten.
5. Anträge und Beschlüsse.

Die Delegationsform ist durch Rundschreiben festgelegt, was wir zu beachten bitten.

Für die Arbeiterwohlfahrt.

J. A.: A. Kowoll. G. Kuzella.

Für den Bezirk der D. S. A. P.

J. A.: Kowoll. Mahle.

Neue Klasseneinteilung bei der Landesversicherung

Der Zakład Ubezpieczeń (Landesversicherungsanstalt) hat auf dem Wege rechtlicher Verordnungen eine neue Klasseneinteilung vorgenommen, die sich auf die Festsetzung der Beiträge vom 1. Januar 1928 ab, erstreckt. Da die Einrechnung der Betriebe in den einzelnen Tarifklassen von Amts wegen erfolgt, so erübrigen sich irgendwelche Nachfragen bei der Landesversicherungsanstalt. Die Vorarbeiten sind bereits soweit vorgeschritten, daß schon im Laufe des Monats September den Arbeitgebern entsprechende Formulare zum Ausfüllen zugestellt werden können. Nach deren Ausfüllung müssen sie der Anstalt wieder zurückgeschickt werden. Nachher erfolgt die Berechnung der Beiträge mit gleichzeitiger Bekanntgabe der Einspruchsmittel. In Streitfällen entscheidet nicht das Wojewodschaftsamt, sondern die Versicherungsgerichte und zwar in der 1. Instanz das Oberversicherungsamt, in der 2. und letzten Instanz das Wojewodschaftsversicherungsamt.

Die Wahlen zum Schlesischen Sejm voraussichtlich im nächsten Frühjahr

Die polnische Presse meldet, daß die Wahlen zum Schlesischen Sejm spätestens im Frühjahr 1929 stattfinden sollen. Vorher soll noch der Schlesische Sejm die neue Wahlordnung beschließen, da die nächsten Wahlen schon nach dieser Wahlordnung vorgenommen werden sollen.

Kommunales aus Kattowitz

Das Beispiel der Pausdorfer Gemeindevertreter, die in finanziellen Angelegenheiten mit ihrer kirchlichen Gemeinde nichts zu tun haben wollten, fand bei den Kattowitzer Stadtvätern wenig Anklang. Kattowitz hat zwar auch nichts zu verschenten, aber man hält es für eine moralische Verpflichtung, den Kirchengemeinden und kirchlichen Instituten unter die Arme zu greifen. Und so wurden drei Anträge, welche um die Garantieübernahme erluchten, zusammen für den nicht kleinen Betrag von 180 000 Zloty, angenommen, allerdings mit einer unerheblichen Majorität. Mit vollem Recht wandten sich die polnischen Sozialisten gegen solche Anträge, die für die Stadt mit der Zeit sowie Belastungen bringen werden, da die Kirchengemeinde schon Ausflüchte genug finden wird, um späterhin eine Zahlungsunfähigkeit nachzuweisen und die Sorgen um die Amortisierung dann getrost der Stadt überlassen werden. Wer einigermaßen die oberschlesische Kommunalgeschichte kennt, wird auch bestätigen können, daß dem tatsächlich so ist, denn in sehr vielen Fällen der Garantieübernahmen mußten zu guter Letzt die politischen Gemeinden in den Beutel greifen. Dazumal handelte es sich außerdem um verhältnismäßig geringe Summen, während heute der angeblich so bescheidene Klerus gleich mit Riesensummen kommt. Würden die Gelder schließlich noch der Defizitschuld einen Vortritt bringen, aber es ist zum Fenster hinausgeworfen, denn meistens wird es zum Ausbau, zur Verschönerung der Kirchen verbraucht, für das heute auch der katholische Oberschlesier wenig Verständnis findet, weil ihm die Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage erwünschter ist und näher am Herzen liegt. Auf der anderen Seite: Große Summen werden fortgesetzt von den Kirchengemeinden verbraucht, für das bereits schon Gesagte, aber wie ist es mit ihrer Caritas bestellt? Davon hört man nicht viel, sie wird von den geistlichen Herren anderen Leuten, anderen Geldbeuteln überlassen. Ob das mit der christlichen Weltanschauung vereinbar ist? — Auch sie wird in Scherben geschlagen, wenn es zur größeren Ehre Gottes gilt.

Wiederum wurde mit einer ziemlich Verspätung die Sitzung eröffnet, worauf die Anträge der Kirchengemeinden Peter und Paul sowie Zawodzie und des Hedwigstiftes auf Garantieübernahme, die beiden ersteren auf je 50 000 Zloty und das letztere auf 80 000 Zloty lautend, zur Behandlung kamen. Obwohl die polnischen Sozialisten sich gegen die Anträge aussprachen, wurden sie mit einer knappen Mehrheit angenommen. — Ein Magistratsbeschuß, weitere Zuerteilung von 750 000 Zloty dem Budget für Investitionsarbeiten, vornehmlich Straßenpflasterung und Ausbesserungen, wurde gutgeheißen, gleichfalls der Beschluß des Magistrats betreffend die Kanalisation der ulica Jaska.

Um die Getreidereferven für Ost-Schlesien

Bereits vor zwei Jahren hat die Stadt Myslowitz der Wojewodschaft ein Baugrundstück angeboten, auf welchem ein Getreidespeicher für das gesamte Industriegebiet Schlesiens erbaut werden sollte. Damals hatte die Warschauer Regierung die Anschaffung von Getreidereferven für die Großstädte und Industriebezirke angekündigt und wir waren alle überzeugt, daß diese Getreidereferven als eine Art Deckung für die geplante Ausfuhr von Getreide aus Polen gedacht waren. Mit den Getreidereferven hat man den Arbeitern Sand in die Augen gestreut und hat in zwischen die Erntetrügnisse tapfer hinausgeschafft. So war es vor zwei Jahren, und im vorigen Jahre wiederholte sich alles. Die Regierung hat dem Großgrundbesitz Kredite zur Verfügung gestellt, damit der Drużh möglichst schnell erfolge und das Brotgetreide hinausgeschafft werde. Daß man wieder dem Industrievolke die alte Lüge von Getreidereferven aufstülpte, versteht sich vor allem. Da das Volk nicht glauben wollte, so wurden die Aufkäufer namhaft gemacht. Für das schlesische Industriegebiet war die Kattowitzer Abteilung des Warschauer Genossenschaftsverbandes, dessen Leiter gegenwärtig wegen Veruntreuung im Gefängnis sitzt, als der Käufer der Getreidereferven nominiert. Ueber die Getreidereferven wurde solange geredet, bis die Agrarier ihr Brotgetreide rausgeschafft hatten. Nach der Ausführung verstimmt auch der Getreiderefervenschwindel.

Nun sind wir wieder einmal nach der Ernte und wieder taucht die Frage der Getreidereferven auf. In den Arbeiterkreisen ist man nicht mehr leichtgläubig, nachdem das Industrievolk zweimal bereits mit den Getreidereferven an der Nase herumgeführt wurde. Doch befaßt sich mit dieser Frage die Sanaciapresse, die da wieder von Getreidereferven faselt. Man tut so, als wenn diese Frage schon entschieden wäre und sich jetzt nur noch um ihre praktische Durchführung handeln würde. Nachdem die Arbeiter zu dieser Frage schweigen, so nehmen dazu das Wort die Getreidehändler, die sich über die Getreidereferven mit der Regierung unterhalten. An den Innenminister Skladkowski haben die Getreidehändler ein Memorial geschickt, in welchem erklärt wird, daß die Getreidereferven erst dann am Platze wären, wenn die Erntetrügnisse schlecht ausfallen sollten. In diesem Falle könnten Getreideeinkäufe nur im Auslande in Frage kommen. Weiter verlangen die Getreidehändler, daß die Getreidereferven lediglich durch inländische Handelsfirmen gekauft werden und

Ohne jede weitere Debatte wurden auch 120 000 Zloty für den Ausbau der Ausstellungshalle im Südpark bewilligt, nachdem Herr Piechulek in sehr beredten Tönen die Vorteile dieser auseinanderlegte. Hierüber kann man aber zweierlei Ansicht sein. Zweifellos zieht die Stadt bei Ausstellungen gewisse Vorteile, ob sie jedoch die der Stadt entstehenden Kosten ausgleichen, ist eine andere Frage. — Die weiteren Magistratsbeschlüsse betreffend Befestigung der Brunnower und Königshütter Chaussee sowie Ausbau der ul. Krafowska und Graniczna fanden glatte Bestätigung. Dagegen wurde die Angelegenheit der Befreiung der städtischen Beamten von der Kommunalsteuer vertagt.

Die Bewilligung einer Nachtragssumme von 193 488.35 Zloty für das Budget des städtischen Krankenhauses ist auch ohne jede Debatte genehmigt worden, während der Antrag des Deutschen Klubs betreffend Liquidation der unteren Klassen der deutschen Mittelschulen nicht endgültig erledigt wurde. Ueber ihn wird erst ein Schiedsgericht, bestehend aus drei Magistratsmitgliedern und drei Stadtverordneten entschieden. Obwohl der Antrag bereits längere Zeit zurückliegt, so ist erst gestern der Anfang zur Bildung des Schiedsgerichts gemacht worden, als wenigstens die drei Mitglieder vom Stadtverordnetenkollegium benannt wurden und zwar Dr. Ziolkewicz und die Herren Adaszkewicz und Brzeski.

Anschließend an die Tagesordnung wurden noch zwei Dringlichkeitsanträge des Magistrats erledigt, von denen nur der über die Aufnahme einer Anleihe von 400 000 Zloty für Notstandsarbeiten von wesentlicher Bedeutung ist. Man will hier wieder etwas den Arbeitslosen helfen. Das Bestreben ist zwar loblich, aber leider sind die Beträge, die dafür aufgewendet werden, verhältnismäßig gering, denn Kattowitz zählt seit Jahren die meisten Arbeitslosen, so daß viel größere Aktionen am Platze wären. Und zum Schluß ließ Herr Brzeski noch ein bitteres Klagegedicht über den freien Straßenhandel vom Stapel. Sicherlich haben ihn dazu die hiesigen Händler bewogen, die zu gerne eine lästige Konkurrenz los werden möchten. Es handelt sich hier beiße nicht um Pfefferminz- oder Schnürsenkelverkäufer, sondern größtenteils um Obst- und Kartoffelhändler. Tatsache ist nun, daß diese ihre Ware, die auch nicht schlechter ist wie die in den Läden, billiger verkaufen und deshalb vor allem von der arbeitenden Bevölkerung und dem Mittelstand einen starken Zuspruch haben. Daß dies den Ladeninhabern nicht paßt, ist begreiflich und darum wurde Herr Brzeski vorgeschickt. Hier hatte er mit seinem Klagegedicht wenig Erfolg, da der Magistrat, wenn er auch die Absicht hatte, gegen die in Frage kommenden Händler vorzugehen, hier nicht zuständig ist, sondern die Polizeidirektion. Und hoffentlich ist diese so einsichtig und fördert den Straßenhandel etwas mehr als bisher, so wie es heute in anderen Städten der Fall ist. —

nicht etwa durch ein schwerfälliges statistisches Amt oder eine Organisation. Diesen Unfuss hat der Innenminister beantwortet, indem er sagte, daß die Getreidereferven erst im Herbst aktuell sein werden und falls sie dann realisiert werden sollten, so wird die Kaufmannschaft keinesfalls geschädigt werden. Die Antwort ist derart klar, daß eigentlich weitere Kommentare dazu überflüssig sind. Getreidereferven für die Industriebevölkerung sind Hungerpfeile, und sollten sie doch einmal eine Notwendigkeit werden, so werden diese durch die Getreidehändler beschafft. Es ist also schade um jedes weitere Wort, das man dieser Frage widmet. Man dachte überhaupt niemals ernst an die Getreidereferven und denkt auch heute nicht daran. Brotfrüchte sind Eigentum der Agrarier und Bauern und die machen damit was sie wollen. Diese werden das Getreide so wie jedes Jahr ausführen und das Geld in ausländischen Banken anlegen. In Polen wollen sie regieren und die billige Arbeitskraft ausnützen, ihre Kapitalien legen sie im Auslande an.

Jetzt wissen wir, woran wir sind. Im nächsten Frühjahr wird wiederum das bei uns in Schlesiens übliche Väterbrot auf 1,80 Zloty zu stehen kommen, ähnlich wie im Frühjahr 1928. Seit 1922. seit Schlesiens mit Polen verbunden ist, wiederholt sich immer dasselbe: Im Herbst wird das Getreide ausgeführt und im Frühjahr zu den höchsten Weltmarktpreisen im Auslande gekauft und eingeführt. Die polnischen Getreidehändler werden auch in diesem Jahre Brotgetreide nach Danzig ausführen und im Frühjahr als ausländisches Getreide mit einem 100 prozentigen Aufschlag an Polen wieder verkaufen. Die Regierung hat nämlich keinen Plan, und nachdem die Ernte bereits vorüber ist, so bedeutet das, daß sie den Dingen freien Lauf läßt. Alles übrige werden schon die Agrarier und die Getreidehändler besorgen.

Polen ist wohl ein Agrarstaat und die polnischen Minister haben recht, wenn sie behaupten, daß in Polen 65 Prozent der Bevölkerung von der Landwirtschaft leben. Wir wollen nicht unterdenken wie. Davon könnten uns die polnischen Auswandererzentralen in Myslowitz und Wpserowo manches erzählen. Die polnische Landwirtschaft arbeitet mit sehr primitiven Mitteln und die Ertrügnisse sind auch danach. An Brotgetreide erntet Polen kaum so viel, wie der Innenmarkt benötigt. Wollte Polen eine rationelle Ernährungspolitik treiben, so müßte es jede Getreideausfuhr verbieten.

Eine Delegation der Friseurmeister bei der Wojewodschaft

Trotz dem Eingreifen des Demobilisationskommissars Gallot ist wieder Erwarten bis zum heutigen Tage eine Regelung der Streiffrage bezüglich der Sonn- und Feiertagsarbeit nicht erfolgt, so daß beide Parteien daran gehen, durch Vorstellungsverfahren bei den zuständigen Stellen eine, ihren Forderungen entsprechende Entscheidung herbeiführen zu lassen. — Beim Wojewodschaftsamt sprach dieser Tage eine Abordnung der Friseurmeister der Innungen Kattowitz, Rybnitz und Siemianowitz mit dem Vertreter des Innungsverbandes für die Wojewodschaft Schlesiens, Syndikus Wamczył vor, welche vom Wojewoden Jurawski empfangen wurde. Es wurde eine Denkschrift vorgelegt, in welcher zum Ausdruck gebracht wurde, daß sich die Petenten veranlaßt sehen, gegen die Einführung der Sonn- und Feiertagsruhe im Friseurgewerbe zu protestieren.

Begründet wird dieser Standpunkt damit, daß die Sonntagsarbeit für den größten Prozentteil der Friseurmeister, vorwiegend aber für die Friseure in den ländlichen Gemeinden eine Existenzfrage bedeutet. Zugleich ist darauf hingewiesen worden, daß auf der 1. Jt. einberufenen Tagung der Friseurmeister aus der Wojewodschaft, der weitaus größte Prozenttag und zwar fast ausnahmslos die kleineren Friseurmeister sich gegen die Einführung der Sonntagsruhe ausgesprochen hätten.

Wize-Wojewode Jurawski ließ erkennen, daß er es für erforderlich erachte, eine abwartende Haltung einzunehmen, da alle Parteien gehört werden müssen und eine Klärung der Rechtsverhältnisse zu erfolgen hat. Bei dieser Gelegenheit wies der Wize-Wojewode auch daraufhin, daß hinsichtlich einer Entscheidung in der sozialen Gewerbeordnung zwischen dem Warschauer und Schlesischen Sejm, welcher sich bekanntlich gegen die Einführung der polnischen Gewerbeordnung entschieden hat, verschiedene Auffassungen bestehen.

Börsenturse vom 31. 8. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . . 1 Dollar	(amtlich = 8,91 zł frei = 8,92 zł)
Berlin . . . 100 zł	= 46,928 Rmł.
Kattowik . . . 100 Rmł.	= 213 10 zł
1 Dollar	= 8,91 zł
100 zł	= 46,928 Rmł.

Kattowik und Umgebung

Festlegung der Versicherungsbeiträge.

Die Bekanntmachung des Versicherungsamtes für den Stadtkreis Kattowik betr. die Wertfestlegung der in Naturalien usw. gewährten Entschädigungen, welche für Dienstleistungen in Frage kommen, enthält nach einer Mitteilung des Versicherungsamtes durch nachstehenden Zusatz eine Vervollständigung: „Sofort zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern bzw. den jeweiligen Verbänden private oder tarifliche Abmachungen getroffen worden sind, wonach höhere Naturalienentwürdigungen zu erfolgen haben, so sind bei der Berechnung der Versicherungsbeiträge diese Normen zugrunde zu legen. In der eingangs erwähnten Bekanntmachung vom 27. Juli d. Js., welche in Nummer 25 des „Amtsblattes“, 9. August d. Js. veröffentlicht worden ist, wurde gleichgestellt: Rolle Verpflegung, einschließlich Wohnung, Heizung und Beleuchtung für weibliche Hausangestellte, männliche und weibliche Lehrlinge und andere, niedrig entlohnte Arbeitskräfte, so beispielsweise Dienstmädchen, ferner jugendliche, landwirtschaftliche Arbeiter von 19 Jahren, dem Einheitsatz von 1,60 Zloty, dagegen volle Verpflegung ohne Wohnung, Beleuchtung, Heizung, dem Satz von 1,25 Zloty pro Tag. Bei männlichen Hausangestellten, Knechten, sowie männlichen und weiblichen Hilfskräften wird die freie Verpflegung einschließlich Wohnung, Heizung und Beleuchtung mit 2,30 Zloty pro Tag, dagegen volle Verpflegung ohne Wohnung, Heizung und Beleuchtung mit 1,85 Zloty pro Tag bewertet. Bemerkte wurde, daß Barzahlungen, welche außer den Entschädigungen in Natura geleistet werden, bei der Festlegung der Beitragsleistungen mit zugrunde zu legen sind.“

Deutscher Volksbund — Bezirksvereinigung Kattowik. Die Mitgliedslisten für das Jahr 1928 liegen in unserer Geschäftsstelle Kattowik, Mühlstraße 23, 3. Stock, für die Mitglieder zur Abholung bereit. Wir bitten die Karten abzuholen und bemerken gleichzeitig, daß Arbeitslosigkeit, Krankheit usw. unserer Mitglieder kein Grund ist, dem Volksbund fernzubleiben, da sie bei der Beitragszahlung auf größtes Entgegenkommen rechnen können. Die Geschäftsstelle ist werktäglich von 9—1 Uhr vormittags und von 3—6 Uhr nachmittags geöffnet. An Sonn- und Feiertagen, sowie am Sonnabend Nachmittag sind die Räume geschlossen.

Betriebsratswahlen auf Eminenzgrube. Am 27. d. Mts. fanden auf der Eminenzgrube neue Betriebsratswahlen statt. Es wurden drei Listen eingereicht wie folgt: Liste 1 Polnische Berufsvereinigung, Liste 2 Richtung des neuen Polnischen Zentralverbandes und Liste 3 Vereinigte Klassenkampforganisationen, d. h. der Deutsche Bergarbeiterverband und der Polnische Zentralverband alter Richtung. Liste 1 erhielt 290, Liste 2 erhielt 190, Liste 3 erhielt 329 Stimmen. Wie man hört, hat die Bergverwaltung gegen diese Wahlen Einspruch erhoben. Warum und weshalb hat man bis dahin nichts erfahren.

Eine Totschlagsaffäre vor dem Kattowiger Landgericht. Am gestrigen Donnerstag gelangte vor dem Landgericht in Kattowik die auffahrende Totschlagsaffäre, welche sich in der Nacht zum 11. Februar d. J. in der Ortschaft Jawada im Kreise Pleß ereignete, zur Verhandlung. Angeklagt war der 18-jährige Arbeiter Richard Buchalik, den Landwirt Johann Piontel so schwer angeschlagen zu haben, daß derselbe am nächstfolgenden Tage bei Vornahme einer Operation verstarb. Aus der Beweisaufnahme war Nachstehendes zu entnehmen: Der bei einem Nachbar verweilende Landwirt Piontel vernahm in der verhängnisvollen Nacht aus der Richtung seines Anwesens einen Schuß, was ihn dazu bewog, nach dem Rechten zu sehen. Wie sich herausstellte, war der Hofhund von einem Eindringling, welcher über die Hofmauer kletterte, erschossen worden. Landwirt Piontel setzte dem Täter nach und holte diesen ein. In der Erregung verfehlte er dem Flüchtling einige Schläge ins Gesicht, welcher daraufhin die Schutzwaffe noch ihm lehrte und ihn durch einen Bauchschuß schwer verletzte. Nach den zu Protokoll gebrachten Aussagen des Piontel soll der Angeklagte Richard Buchalik als Täter bezeichnet worden sein, dessen Verhaftung zwei Tage nach der Bluttat erfolgte. Vor Gericht tritt der jugendliche Angeklagte jede Schuld ab und bemerkt ferner, daß sich am Orte weitere Einwohner des gleichen Namens aufhielten, so daß nicht erwiesen sei, welchen Täter der verstorbene Piontel durch seine Aussagen namhaft machen wollte. Nach den Aussagen verschiedener Zeugen soll der ins Lazarett eingelieferte Piontel den Richard Buchalik gemeint und näher beschreiben haben. Der Staatsanwalt beantragte wegen Totschlag insgesamt 10 Jahre Zuchthaus. Das Urteil lautete bei Anwendung mildernder Umstände wegen Totschlags im Affekt auf eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren. Ein Drittel der Strafe wird laut Amnestie erlassen.

Elf Fahrräder sind abzuholen! Das Polizeikommissariat in Kattowik weist nochmals darauf hin, daß dortselbst, Grünstraße 23 im Zimmer 97 elf Fahrräder, welche vermutlich von Diebstählen herrühren, abzuholen sind.

Die täglichen Selbstmorde. In der Nähe des Dominions Annahof bei Myslowitz wurde die Leiche eines 17-jährigen unbekannten Mannes gefunden, der Selbstmord durch Erschießen begangen hatte. Die Personalien konnten bisher nicht festgestellt werden. — Der Schlosser Wolnik aus Kattowik beging in seiner Wohnung Selbstmord durch Erhängen. Familienzwistigkeiten trieben den Mann in den Tod.

Eichenau. (Keine vollständige Einstellung der Georggrube.) Nachdem Mitte August 120 Mann der Belegschaft verlegt wurden, beginnt man mit dem Abmontieren des Idaschachtes und eines Teiles der Georggrube selbst, wobei 26 Mann beschäftigt werden. Die restlichen 350 Mann werden in der 234-Meter-Sohle bei der Förderung weiterbeschäftigt und zwar voraussichtlich bis März 1929, was von der Belegschaft begrüßt wird. Durch die Konzentration der Arbeiterschaft auf eine Steigerabteilung gelang es die Förderung auf täglich über 1000 Kisten zu halten, gegen früher bei 700 Mann Belegschaft auf 1600 Kisten.

Königshütte und Umgebung

Schulanfang.

Mit dem heutigen Tage gehen die Sommerferien zu Ende. Zwei Monate lang hatte der Geist der Kinder Zeit zum Ausruhen und mit neuen Kräften kann die beginnende Arbeit einsetzen. Mit dem Ende der Sommerferien beginnt anschließend auch das neue Schuljahr. Diese Einrichtung ist gut, nachdem im Juni die ganze Schularbeit erledigt worden ist, kann an die Lösung der neuen Aufgaben geschritten werden. Am 1. Schultage werden die Neulinge der Schule zugeführt. Welcher ein wichtiger Schritt im Leben des Kindes! Ein neuer Abschnitt seines Lebens beginnt. Die Zeit des Spiels, der freien Betätigung, das Ungebundenheits ist vorüber und zum erstenmal fängt das Leben an ernst zu werden. Mit gemischten Gefühlen schreiten die ABC-Schützen an der Hand der Mutter in die neue Welt. Wir sagen mit „gemischten“ Gefühlen, weil ein Teil sich auf diesen Tag freut und nicht erwarten konnte, während ihm der andere Teil mit Bangen entgegenfiel. Es kommt immer darauf an, wie die Eltern den Kindern die Schule mit ihrem Lehrer gemalt haben. Die einen als Ort, wo man täglich viel Neues sieht und hört, die anderen dagegen als einen Ort fortwährenden Schlagens, in dem der Lehrer als „böser Mann“ dauernd den Stock schwingt. Haben die Eltern letztere Torheit begangen, dann brauchen sie sich nicht wundern, wenn ihr Sprößling nur mit Widerwillen den ersten Gang zur Schule antritt und schon bei ihrem Anblick ein fürchterliches Gesicht erhebt.

Unser nächster Roman!

Liam O'Flaherty

Die Nacht nach dem Verrat

Der Aufruhr einer Nacht wird hier von einem Landsmann Shaws und Chestertons mit dichterischer Eindringlichkeit geschildert. Wie ein armer Teufel aus menschlicher Unzulänglichkeit zum Verräter, zum Spitzel und damit zum Mörder eines Menschen wird, wie der empfangene Judaslohn ihm Qual und Verhängnis bringt, wie dann in dieser einen Nacht der Flucht sich sein Schicksal erfüllt, das ist mit einer Unmittelbarkeit, einer psychologischen Vertiefung erzählt, die in die Sphäre höchster Kunst emporeift. Männer und Frauen von heute sind die Gestalten dieser von Spannung fiebernden Handlung — Menschen von Fleisch und Blut, deren Schicksal unser Jahrhundert ist.

Bevorstehende Knappschaftsältestenwahlen. Nachdem die sechsjährige Amtszeit der Knappschaftsältesten mehrerer Sprengel in der Königshütte in den nächsten Wochen abläuft, stehen neue Wahlen bevor. Von Seiten der Gewerkschaften werden schon jetzt Vorbereitungen getroffen.

Unterrichtsbeginn. Mit Beendigung der Schulferien, beginnt der Unterricht in den Minderheitsschulen 11 und 4 am Sonnabend, den 1. September, vormittags 9,30 Uhr.

Ein Missetat. Ein gewisser Josef R. aus Königshütte brachte bei der Polizei zur Anzeige, daß Josef J. seine 4 Jahre alte Tochter Margarethe vergewaltigt hat. Eine polizeiliche Untersuchung wurde eingeleitet.

Wenn Diebe wachen. Einer gewissen Agnes Urbanczyk, beschäftigt in der Restauration bei Zondrej, wurde Wäsche im Werte von 250 Zloty gestohlen. Des Diebstahls verdächtig, wurde Anna B. von der Polizei festgenommen. — Dem Kaufmann Laib Spandorf wurden während der Fahrt von Königshütte nach Krakau im Eisenbahnzuge 100 Zloty und 100 deutsche Mark gestohlen.

Siemianowik

Warum fand in der Minderheitsschule keine Verlesung statt? Im Gegensatz zu allen Schulen unserer Ortschaft fand vor Schluß der in der hiesigen Minderheitsschule keine Verlesung und keine Zeugnisverteilung statt. Dies soll nun am Beginn des neuen Schuljahres und zwar Anfang nächster Woche nachgeholt werden. Die Veranlassung zu dieser Maßnahme gab eine neue Verfügung des Herrn Wojewoden, welche nicht gleich durchgeführt werden konnte. Danach ist im Einvernehmen mit dem Präsidenten der gemischten Kommission an die Schüler der höheren Lehranstalten und Minderheitsvorschulen an die Schüler ein Zeugnis in beiden Sprachen zu verabsorgen. Desgleichen muß jedes Halbjahr ein Vorzeugnis ausgestellt werden. Die vom Schuldirektorium beim Abschluß des letzten Schuljahres ausgestellten Zeugnisse, waren nicht vorchriftsmäßig und wurden vom Wojewoden verworfen. Daher die Verzögerung in der Verlesung.

Wem gehört die tote Kuh? Auf dem Wege von Siemianowik nach Beigow, in der Nähe des Parfischachtes, wurde Donnerstag früh eine schwarzweiße Kuh tot aufgefunden. Der Körper war durch Schläge gräßlich zugerichtet. Nachdem sie verendet war, haben anscheinend Diebe das Tier zurückgelassen und verschwand.

Byttlow. Am Sonntag nachmittags 3 Uhr findet in Byttlow eine außerordentliche Gemeindevorstandssitzung statt. Auf der Tagesordnung steht nur 1 Punkt und zwar, Aufklärung über die Herstellungskosten der Spielschule; wegen diesem strittigen Punkt wurden die letzte Gemeindevorstandssitzung abgebrochen.

Myslowitz

Die Weisheit der Myslowitzer Juristen.

In der letzten Sitzung des Myslowitzer Stadtparlaments wurde ein früherer Beschluß der Stadtverordnetenversammlung, der im April gefaßt wurde und sich auf die Befolgung des künftigen Bürgermeisters bezog, aufgehoben, ohne daß die Sache auf der Tagesordnung stand. Man setzte sich ganz einfach über die Stadtordnung hinweg, weil man am 10. August unbedingt den neuen Bürgermeister in der Person des Richters Karczmarski wählen wollte, was der P. P. S. den Anlaß gab, gegen die Bürgermeisterwahl Protest zu erheben. Nach dem diese Angelegenheit in der Presse ausführlich behandelt wurde, konnte man annehmen, daß der Myslowitzer Magistrat keine weiteren Handlungen in dieser Frage unternimmt, sondern die Entscheidung über die Wahl selbst abwarten wird. Aber weit gefehlt. Die Herrn im Myslowitzer Magistrat setzen sich über alles mit leichtem Herzen hinweg. So auch hier. Gleich in der nächstfol-

genden Magistratsitzung wurde als erster Punkt die Kenntnisnahme des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung vom 10. August hinsichtlich der Aufhebung des Aprilbeschlusses über die Befolgung des Bürgermeisters auf die Tagesordnung gestellt, und zur Kenntnis genommen. Dabei führt den Vorsitz im Magistrat ein Rechtsanwalt, der Bürgermeisterstellvertreter Kuderka. Wir meinen, daß solche Rechtsbeugungen, wenn sie auch nur formeller Art sind, vor dem Kriege ausgeschlossen gewesen wären. Jeder war sich dessen bewußt, daß es völlig zwecklos wäre, weil solche Beschlüsse zweifellos aufgehoben wären. Wenn man heute dennoch damit versucht, so baut man darauf, daß das Rechtsempfinden schwindet, jedenfalls bei uns vieles zu wünschen übrig läßt. Das kennzeichnet die Verhältnisse in unserer Wojewodschaft, wird uns aber kaum jemals als eine Tugend angerechnet werden.

Anleihegelder für eine Kapelle. Ueber die Schwarze Przemsa wurde bekanntlich eine neue Brücke gebaut, die bereits im Frühjahr dem Verkehr übergeben wurde. Bevor mit den Arbeiten begonnen wurde, mußte zuerst eine alte Kapelle weggeschafft werden, weil sie im Wege stand. Damit die religiösen Gefühle der Myslowitzer Bürger nicht verletzt werden, hat die Stadtverordnetenversammlung beschloffen, diese Kapelle späterhin in einer geeigneten Stelle aufzustellen. Der Myslowitzer Magistrat hat diesen Beschluß zu wörtlich genommen. Bei der Aufstellung des Jahresbudgets zeigte sich, daß die Kapelle ein recht teures Unternehmen ist und stellte die Kosten nicht in das ordentliche Budget, sondern in das Investitionsbudget, daß lediglich auf Anleihen aufgebaut ist. Für die Kapelle sollte eine besondere Anleihe aufgenommen werden und nach dem vorläufig keine zu erreichen war, so hätte mit der Kapelle gewartet werden sollen. Im Magistrat hatte man es aber mit der Kapelle sehr eilig gehabt, weil man sofort an ihre Aufstellung heranschnitt. Da keine besondere Anleihe aufgetrieben werden konnte, so wird die Kapelle für die Gelder, die für den Bau der Targowica ausgeliehen wurden, gebaut. Eine Volksschule hat keine Eile und die Not der Armen und Leidenden auch nicht. Selbst Kartoffelsteller für die Baradenbewohner werden wegen Geldmangel nicht gebaut, aber eine Kapelle, das ist was anderes, dafür müssen sich Gelder finden — dafür sorgt schon „unser“ frommer Bürgermeisterstellvertreter, der seiner Zeit die Bücher für das städtische Krankenhaus durch den Pfarrer zensurieren ließ.

Schwientochlowik u. Umgebung

Beim Baden ertrunken. In Groß-Pielar ertrank beim Baden ein Kandidat der Theologie aus Krakau, der bei seinen Eltern zur Erholung weilte.

Lublinik und Umgebung

Balzer im Kreise Lublinik? Seit vorgestern verdichtet sich mehr und mehr das Gerücht, daß der gefürchtete Raubmörder Balzer aus dem Kreise Poppel die deutsch-polnische Grenze zwischen Giesau und Wendzin überschritten hat. Auf der Chaussee Kochanowik—Lublinik wollen ihn mehrere Personen bestimmt erkannt haben. Die Polizei ist verständigt. Ein sofortiger Streifzug von zehn Schülern, unter Führung eines Kommissars, ist noch nicht zurückgekehrt, so daß angenommen werden muß, daß die Verfolgungssaktion noch nicht abgeschlossen ist. Die Bevölkerung des Kreises Lublinik ist in heißer Aufregung versetzt. Hoffentlich gelingt es der hiesigen Polizei, den vielfachen Mörder endlich unschädlich zu machen.

Pleß und Umgebung

Schöne Zustände.

Gestern gab die Ratt. Polizeidirektion in ihrer täglichen Polizeidirektion bekannt, daß im Tichauer Finanzkontrollamt mehrere wichtige Siegel gestohlen wurden, und zwar in der Zeit vom 11. bis 13. August. Es berührt sonderbar, daß der Diebstahl erst nach 14 Tagen zur Kenntnis der Öffentlichkeit gelangt. Was für Gaunereien mögen in der Zwischenzeit bereits verübt worden sein, was bestimmt verhindert werden konnte, wäre der Diebstahl sofort der Polizei und der Öffentlichkeit zur Kenntnis gegeben worden. Aber ausgerechnet 14 Tage ließ man untätig vergehen, ehe man sich zu einer Anzeige entschloß. Was müssen doch für schöne Zustände im Tichauer Finanzkontrollamt herrschen! Oder lagen gewisse Gründe vor, den Diebstahl vorläufig zu verheimlichen? Es ist schon so manches bei uns möglich gewesen, also können auch gewisse Gründe nicht von der Hand zu weisen sein. Auf alle Fälle ist diese Angelegenheit etwas mysteriös und Pflicht der Polizei ist es, sie reißlos aufzuklären. Und auch die Wojewodschaft wird ein nicht geringes Interesse haben, denn schläft sie ein, so kann es vorkommen, daß das Stempelschleichen bei uns Schule macht.

Rybnik und Umgebung

Der Gattenmord in Salarnia. In Seibersdorf-Salarnia wurde ein Mord aufgedeckt, dem vor 5 Jahren der Landwirt Brachmann zum Opfer fiel. Es ist bisher noch folgendes dazu ermittelt worden: Brachmann war etwa 50 Jahre alt, seine Frau 46 Jahre. Diese hatte mit einem gewissen Podciol ein intimes Verhältnis, als noch Brachmann lebte. Frau B. und P. faßten den Beschluß, den B. aus der Welt zu schaffen. Sie taten es und heirateten selbst einige Monate später im Jahre 1923. Die beiden Verbrecher konnten erst jetzt, nach 5 Jahren, erlauft werden. Sie befinden sich beide in Unterjuchungshaft in Rybnik. Typisch für beide ist die Art, wie sie sich gegenseitig zu belasten suchen. Sie leugnen die Tat nicht, aber ein Teil schiebt die Ausführung derselben auf den anderen. Podciol sagt, seine jetzige Frau habe, als er einmal nicht zu Hause war, ihren damaligen Mann Brachmann umgebracht und darauf in den Brunnen geworfen. Die Frau behauptet, sie sei auf dem Felde gewesen, als Podciol die Tat vollbracht hätte. Allem Anschein nach haben beide Teile die Vorbereitungen gemeinsam getroffen und Podciol hat dann den Brachmann aus der Welt geschafft. Allerdings ist auch die Möglichkeit vorhanden, daß die Frau ihren ersten Mann vergiftet und Podciol die Leiche in den Brunnen geworfen hat. Eine Ausgrabung der Leiche wird wahrscheinlich erfolgen. Die Polizei ist am Mittwoch wieder am Tatorte gewesen, um die Ermittlung fortzusetzen und photographische Aufnahmen zu machen.

Musik, die den Tod verkündet

Geheimnisvolle Weisen. Die Missetat des Ringtheater-Brandes. Des Sängers „böser Blick“.

Wenn Offenbach aufgeführt wird, dann gibt es ein Unglück! prophezeiten die Wiener, als im Jahre 1881 „Hoffmanns Erzählungen“ angeflündet wurden. Das Unglück blieb nicht aus: einer der furchtbarsten Brände in der Geschichte des Theaters, der Ringtheaterbrand, brach aus. Offenbach stand im Ruf des Unglücksbringers. Bei der Pariser Aufführung seines Balletts „Der Schmetterling“ war die erste Tänzerin verbrannt, bei der Generalprobe zu seinem „Schäfer“ gab es plötzlich eine Gasexplosion, die gleichfalls den Tod einer Künstlerin zur Folge hatte, die Aufführung von „Hoffmanns Erzählungen“ in Wien.

endete in einem furchtbaren Unglück.

Man hatte Offenbach den Fluch des bösen Blicks angedichtet. Auch einen anderen Repräsentanten der Pariser Musik sollte die unheilvolle Kraft des „bösen Blicks“ innewohnen: dem Sänger Massol. Worauf der Künstler nur seinen „Gottatored-Blick“ heftete, war dem Unglück verfallen. Schante er auf der Bühne in die Höhe, so stürzte ein Maschinist aus den Soffiten und brach sich den Hals; sah er ins Orchester, so wurde ein Mitglied herbenstrank, wandte er seinen Blick in die Logen, so war der davon getroffene Zuhörer unfehlbar dem Tode verfallen. Als Massol schließlich verzweifelt seine Bühnentätigkeit aufgab, wurde auf Napoleon III. und seine Gemahlin, die zur Abschiedsvorstellung in die Große Oper fuhren, das Attentat Orsini's begangen, das hundert unschuldigen Menschen Tod und Verwundung brachte.

Dass die Sage des „fliegenden Holländers“ auf Wirklichkeit beruhen könnte, läßt unheimliches Erlebnis fast glaubhaft erscheinen, das die Enkel der Königin Viktoria von England erlebt zu haben behaupteten. Auf einer Seereise meinten die englischen Prinzen,

ein geheimnisvoll rotbelegtes Geistergeschiff

in einer Nacht gesehen zu haben. Die Zahl der Leute, die es vorüberziehen sahen, war die „Unglückszahl“ 13. Jener Mann aber, der das Unheilgeschiff zuerst gemeldet hatte, stürzte von den Segelstangen ab und fiel, vollständig zerquetscht, zu Boden.

Der Hamburger Musiktheoretiker Matthieson erzählt von einem im 17. Jahrhundert von norwegischen Bauern in den Schären alljährlich in der Christnacht vernommenen unterirdischen Musikern, bei dem angeblich eine Orgel, andere Instrumente und Singstimmen deutlich unterschieden werden konnten. Der Bericht des schwedischen Komponisten Gösta Gejer weiß von einer, von dem Dichter Berner v. Heidenstam, dessen Frau und dessen Dienstmädchen stets unabhängig von einander in dem einsamen Herrenhaus gehörten, rätselhaft auftauchenden Melodie, von der er nachwies, daß sie auf einer gregorianischen alten Kirchennotart aufgebaut sei und den Hörern daher unmöglich von selbst in den Kopf gekommen sein könnte.

Von einem ähnlichen, ganz unerklärlichen Musikerfingern berichtet man auch von Eward Mörikes 70. Geburtstag. Jene rätselhafte Musik wurde von ihm selbst, seiner Schwester und seiner Tochter vernommen; alle Nachschau nach ihrem Ursprung blieb jedoch vergeblich. Vielleicht war diese Musik doch eine Huldigung sich verborgener haltender Verehrer. Der geistige, musikalisch veranlagte Dichter aber meinte, „Das bedeutet mich — es ist mein letzter Geburtstag!“ und

er sollte recht behalten;

neun Monate später war Mörike tot. Daß gerade Menschen wie Robert Schumann für plötzliche Gefährdungen besonders empfänglich waren, ist begreiflich. Mehrmals erzählte er selbst solche Vorkommnisse: „Früh hat drei Uhr am vorigen Sonnabend hörte ich auf der Reise einen Choral von Posaunen — da ist er gerade gestorben.“ Ueber den Tod seines Bruders Eward schrieb er im Jahre 1839 in einem Brief an Clara: „Ich hatte die Todesahnung in den Tagen vom 24. bis zum 27. März bei meiner neuen Komposition; es kommt darin eine Stelle vor, auf die ich immer zurückkam; die ist, als seufzte jemand recht aus schwerem Herzen: „ach, Gott.“ — Ich sah bei der Komposition immer Leidenszüge, Sorge, unglückliche, verzweifelte Menschen, und als ich fertig war und lange nach einem Titel suchte, kam ich immer auf „Leichenphantasie“. — Ist das nicht merkwürdig? Beim Komponieren war ich auch oft so angegriffen, daß mir

die Tränen herankamen und ich wußte nicht, warum und hatte keinen Grund dazu“ — da kam Thereses Brief, der ihm die Todeskrankheit des Bruders meldete, „und nun stand es klar vor mir“.

Robert und Clara Schumann, die so viel erliden mußten, bis sie sich endlich angehören durften, scheinen in ganz seltener Weise miteinander verknüpft gewesen zu sein, wie aus mancher überlieferten Schilderung hervorgeht. Einmal machte der junge Robert in der Nacht auf und rief aus tiefster Seele mit lauter Stimme: „Clara, ich rufe dich!“ Sofort hörte er ganz deutlich die Antwort: „Robert, ich bin ja bei dir!“ „Es überfiel mich

Aus der Urzeit der Mongolei

Riesenfossilien und Funde aus dem Steinzeitalter.

Ueber die Ergebnisse der neuesten amerikanischen Expedition nach der Mongolei berichtet ihr Leiter Dr. Roy Chapman Andrews aus Peking, wo er mit 90 Fossilientisten und vielen anderen Fundstücken eingetroffen ist. Er ist darüber enttäuscht, daß es ihm nicht geglikt ist, die Spuren der Urmenschen in dieser Wüste zu finden, die er für die „Wiege der Menschheit“ hält; er hat aber eine bedeutende und langwährende Besiedlung der Mongolei im Steinzeitalter entdeckt. Die menschlichen Ueberreste stammen aus der Uebergangszeit von dem älteren zum späteren Steinzeitalter, und sie waren so zahlreich, daß man annehmen kann, daß das ganze Gebiet von der chinesischen Grenze bis Sibirien damals besiedelt war. Tausende von Steinwerkzeugen wurden gefunden und zahlreiche Wohnungen und Feuerplätze zusammen mit Knochen von Vögeln, wilden Eseln und Fischen, die die Art der damaligen Nahrung anzeigen. Die Frauen schmückten sich mit Halsketten aus Fuchszähnen, durchbohrten Muscheln und Stücken von riesigen Straußeneiern. Jedenfalls lebte damals eine viel größere Bevölkerung in der Mongolei als heutzutage, und nirgends wo anders in der Welt sind Ueberreste dieser Steinzeitkultur in so großem Umfange gefunden worden. Die Wohnungen befanden sich stets in der Nähe von Sanddünen, an den Ufern von längst ausgetrockneten Seen, und waren aus Häuten hergestellt, die mit Zweigen von heute nicht mehr vorhandenen Bäumen gestützt wurden. Diese Lager müssen Tau-

sende von Jahren gestanden haben. Es gibt keinen Feuerstein in der Gegend; die Messer, Bohrer, Speerspitzen und anderen Werkzeuge sind aus sehr hartem vulkanischen Gestein verfertigt.

Noch interessanter als diese Funde sind die der Fossilien aus ferneren Zeiten. Der wichtigste diesjährige Fund sind zwei Schädel und das Skelett eines Tieres, das augenscheinlich mit dem Beluchitherium verwandt war; seine Höhe wird auf 25 Fuß geschätzt, die Länge des Schulterbeins ist 4 Fuß und es hatte ungeheure Halswirbel. Das Ungeheuer muß etwa zur selben Zeit wie das in Beluchistan gefundene Riesentier gelebt haben, also vor 2 bis 3 Millionen Jahren. Das Vordringen der Expedition nach Westen wurde durch ein so trockenes Gebiet gehemmt, daß man den Weitermarsch aufgab und sich nach Osten wandte; hier fand man in der Gegend nördlich von Kasgan Ueberreste verschiedener neuer Dinosaurier-Arten, die als Iguanodons bezeichnet werden; die zerbrochenen Eier dieser Dinosaurier waren größer und nicht so lang wie die früher gefundenen; ihr Alter mag 6 bis 8 Millionen Jahre betragen. Hier wurde auch ein ungeheurer Mammutschädel entdeckt, wie er bisher nur in Amerika gefunden worden ist, aber wahrscheinlich von einer anderen Art; der Schädel ist wenigstens 6 Fuß lang. Die Expedition legte etwa 8000 Kilometer zurück, nahm große Gebiete kartographisch auf und hatte sehr unter Sandstürmen zu leiden.

aber eine Art Grauen, wie die Geister über die großen Flächen Landes hinweg miteinander verkehren können. Ich tue es aber nicht wieder, dieses Rufen; es hat mich ordentlich angegriffen.“

Eine sichere Vorausahnung des eigenen Todes gehört wohl auch ins Gebiet der Dinge, die das Gruseln lehren können. Jene geheimnisvolle Requiem-Bestellung eines Unbekannten, die die Todesahnungen des sterbenden Mozarts nur noch bestärkte und Mozart wie eine Verfluchung aus dem Jenseits berührte, ist heute längst als die Taktlosigkeit eines Musik-Dilettanten aufgeklärt, der die Mozartsche Komposition als seine eigene auszugeben beabsichtigte. Mag Reger, ein Urbild überstrophender Gesundheit, hat jedoch des Todes Fittich um sich wehen gehört. Sein Bach und Brahms verwandtes Tongenie war die Ursache dafür, daß Reger zur protestantischen Kirchenmusik hinneigte. Eines Tages, ganz ohne jeden äußeren Anlaß, fühlte sich Reger von Todesahnungen erfaßt; den innerlich gutgläubig gebildeten Katholiken drängte es nun auf einmal, nach langer Zeit, nach Aussprache mit einem Priester, um sein Seelenheil zu retten. Sechs Wochen später machte ein Herzschlag dem erst Dreißigjährigen ein jähes Ende. Mathilde v. Leinburg.

Was uns Freude macht!

Kleine alltägliche Vorfälle.

Wenn einer, den man für den besten Kerl unter der Sonne hält, sich plötzlich als „miserables Viech“ erweist, frohlockt man nicht. Man hatte sich in ihm geirrt, oft sehr zu eigenem Schaden — und das macht keine Freude.

Der Schein trügt. Wenn man hinter die Kulissen einen Blick wirft, sieht alles ganz anders aus, oft ist das Gegenteil von dem der Fall, was man geglaubt hatte: o, wenn man hinter die Schliche des lieben Nächsten kommt... Es kann aber auch eine reine Freude sein!

Das Leben wird dadurch oft leichter. Warum, weshalb?

Die Dame des Hauses hat ein nervöses Magenleiden. Traurig, elegisch sieht sie da, angefüllt von ihrem Leid. Ihre Freundin Erna kommt zu Besuch. Die Dame des Hauses bleibt sitzen. Sie fühlt sich zu elend, um aufzustehen. Ihr ist so übel, daß ihr das Sprechen schwer fällt. Das ganze Leben ist ihr zum Ekel.

Und sie ärgert sich über Erna, der das gar nicht auffällt. Erna ist immer lustig und guter Dinge, da sie keine Leiden kennt. Wenn die eine Ahnung hätte, wie einem zu Mute ist, wenn vom frühen Morgen bis zum späten Abend die Nebelheit in der Kehle sitzt!

Bis sich, Wochen später, ganz zufälliger Weise durch eine Indiskretion herausstellt, daß Erna seit Jahren verzweifelt alle Mittel durchprobiert, die sie von ihrem jahrelangen nervösen Magenleiden befreien sollen.

Das ist traurig zu hören, aber es beruhigt die Dame des Hauses, es trägt dazu bei, daß sie ihr eigenes Leid weniger schwer empfindet —

Meine Frau und ich, also ein unglückliches Ehepaar, sitzen im Lokal. Kleine Meinungsverschiedenheiten. Die Frau spricht laut. Leute am Nebentisch werden aufmerksam. Mir ist so pein-

lich. Dann später zu Hause: noch größerer Krach. Stimme der Frau noch lauter.

Und immer lauter! Mir fallen Müllers ein. Ein reizendes Ehepaar. Würde es etwa Frau Müller einsacken, mit ihrem Manne laut zu schreien, vor allen Leuten, im Lokal?

Nein, das täte sie niemals. Selbst meine Frau sieht das ein. Beide beneiden wir Müllers glückliche Ehe. Ich bewundere vor allem die Frau, diese ruhige, vornehme Seele!

Wochen später: Wir sind mit Müllers in einem Lokal verabredet. Frau Müller ist auch schon da, aber der Gatte kommt zu spät. Er entschuldigt sich artig: dringende Geschäfte hätten ihn aufgehalten.

Ich was, dringende Geschäfte, meint Frau Müller, das kenne sie schon. Und sie sagt noch mehr. Und sie sagt es laut. Die Leute am Nebentisch werden aufmerksam. Die kleine Frau Müller hat Temperament, das ist nicht mehr zu übersehen; sie erhebt ihre kleine Hand, es klatscht, auf der Wange des Mannes ist ein roter Fleck.

Das ist sehr peinlich, aber es freut mich, dessen Frau bestimmt nicht so viel Temperament hat wie Frau Müller.

Meine Ehe ist, das sage ich offen, nicht immer völlig ungetrübt. Da geht gerade bei uns zu viel Kreuz und quer. Die Verhältnisse anderer Leute sind viel glücklicher. Zum Beispiel liegen die Dinge beim Waffler Sonnenfeld besonders begünstigt, die ganze Familie ein Idyll: Mutter, Vater, Tochter und Pflegetochter.

Die Leute sind langweilig, zugegeben. Aber ihre Langweiligkeit ist gerade ihre Anständigkeit, und wir verkehren eigentlich mit ihnen, nur um uns an dieser Reinheit erquicken zu können. Nachher beklagen wir uns, meine Frau und ich, daß es bei uns nicht ebenso ist. Einer schiebt dem andern die Schuld in die Schuhe.

Bis man dann eines Tages hört: da stimme nicht alles... der Vater habe schon seit Jahren mit der Pflegetochter... und die Frau ginge fast zugrunde daran...

Das ist tief bedauerlich zu hören, — aber es beruhigt uns einfachen Leute.

Moderne Folter!

Vor einem Jahre wurden Sacco und Vanzetti nach siebenjähriger kauslicher, wenn auch modern-zivilisierter Wartung, ohne Schuldbeweis von Staats wegen gemordet. Der frommste, in christlicher Gemütsruhe lächelnde Gouverneur Fuller ließ sich durch die stürmischen Proteste der proletarischen Massen wie der Freiheit und Gerechtigkeit liebenden Intellektuellen aus allen Ländern der Welt in seinem Fußballspiel nicht fören. Er umgab sich mit einem starken Polizeikordon, ab gut zu Abend empfing die Schwester des einen Verurteilten mit Apfelzuden und ließ dann gegen Mitternacht die beiden durch unsagbare Leiden zu Skeletten abgemagerten Körper zu Tode rufen. Sacco und Vanzetti waren Anarchisten, Gegner der heutigen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung — deshalb waren sie nach Herrn Fuller und der Mehrheit der smarten Yankee, die so bewunderungswürdig ihr biblisches Christentum mit dem Dienste am Gözen Dollar zu vereinen wissen, des Todes schuldig. Ist die moderne Inquisition der mittelalterlichen nicht gleichwertig? Hier eine Darstellung ihrer Verhörmethoden.

Unter Zeitalter tut sich sehr viel darauf zugute, daß die mittelalterlichen Untersuchungsmethoden abgeschafft sind, die Folterwerkzeuge, die den Unglücklichen Geständnisse erpressten, über deren Wert man nicht zweifelhaft sein kann, da sie abgelegt wurden, um den durch die Folterwerkzeuge verursachten Qualen ein Ende zu bereiten.

Im hochkapitalistischen Amerika, dem Lande, das Kultur und Menschlichkeit zu einem seiner Propagandamittel gemacht hat, hat man es aber verstanden, eine moderne Art der Folterung zu schaffen, die vielleicht noch raffinierter und noch grausamer ist als die Folterwerkzeuge des Mittelalters und die in ihrer Niederracht oftmals an die damaligen Methoden erinnert.

Wenn ein Gefangener nicht zu einem Geständnis zu bringen ist, dann läßt man ihn einige Tage hungern. Danach bringt man ihn in einen kalten nächtigen Raum. Jalousie in ein Dämmerlicht gehüllt wurde. In dem Raum stehen drei Sessel und zwei Tische, an dem Protokollführer und der Untersuchungsbeamte sitzen. In einem Nebenraum, dessen Tür offensteht, hört man das monotone Geräusch fallender Wassertropfen. Vor dem Untersuchungsbeamten liegt eine Uhr, die laut tickt, neben der Uhr ein Revolver. Dann beginnt die Vernehmung, indem man dem Angeklagten gut zuredet, doch endlich die Wahrheit zu sagen. Wenn er sich nicht zum Reben entschließen würde, verschlimmere er damit nur seine Lage während ein offenes Geständnis ihm bestimmt Erleichterungen schaffen würde. Während der Vernehmung speien die beiden Beamten, während der Angeklagte Hunger leidet. — Sie wissen, daß der Angeklagte raucht und so stecken sie sich eine Zigarette oder eine Pfeife an, um seine Begierden wachzurufen. In die monotone Stille, die zwischen den einzelnen Fragen und Antworten herrscht, tönt aufreizend das Ticken der Uhr und das gleichförmige Geräusch fallender Wassertropfen, die die ange-



Ein Blick auf die Feinwand

„Heimkehr“ — ein Film von dem schweren Schicksal zweier deutscher Kriegsgefangenen in Sibirien und ihrer Flucht durch die Steppe, die dem einen der beiden Freunde gelingt und ihn glücklich in die Heimat gelangen läßt, den andern — eine Beute verfolgender Kosaken — in die Hölle eines Straßbergwerks führt. Als auch er nach Kriegsende die Heimat erreicht, stützen die Veränderungen, die er dort findet, ihn in schwere Seelentkämpfe. Doch ihre Ueberwindung bringt ihm und seinem Kriegsgefährten eine glückliche Zukunft. Der Film erlebte dieser Tage seine Uraufführung in Berlin und wird demnächst im Reich gezeigt. (Photo Ufa.)

spannten Nerven eines Menschen in einen Zustand der Raserei versetzen können.

Vergegenwärtigt man sich, daß der Untersuchungsgefangene seit 3 bis 4 Tagen kein ausreichendes Essen erhalten hat, ein leidenschaftlicher Raucher ist und nun zusehen muß, wie die die Untersuchung führenden Beamten all die Genüsse haben, nach denen er sich vergeblich sehnt, so kann man sich ungefähr die Gemütsverfassung vorstellen, in die ein solcher Mensch allmählich geraten muß. Bleibt der Angeklagte trotzdem standhaft, so behaupten die Beamten, er verweigere das Geständnis nur, weil er Angst vor dem elektrischen Stuhl habe, der aber sei ihm sicher, denn es lägen gegen ihn so viele belastende Aussagen vor, daß eine Verurteilung auch ohne Geständnis sicher wäre. Man zeigt ihm Protokolle mit diesen belastenden Aussagen, die, wenn es nicht anders geht, gefälscht werden. Zwischen durch läßt man immer wieder Rumpfpausen eintreten, in denen die seelischen Qualen des Angeklagten durch das Ticken der Uhr und die fallenden Wassertropfen erhöht werden. Schließlich zeigt man ihm Bilder des elektrischen Stuhls, die die Schrecken dieser Hinrichtungsart in abgefeimter Grausamkeit darstellen, bis der Verhörte in seiner Verzweiflung plötzlich nach der Pistole greift, die vor dem die Vernehmung führenden Beamten liegt, und sich erschießen will. Schallendes Gelächter antwortet diesem Beginnen, denn die Pistole ist nicht geladen und man sagt ihm, nur aus Furcht vor dem elektrischen Stuhl habe er Selbstmord verüben wollen. Wenn er sich zu einem Geständnis entschließt, dann würde er seine Lage erleichtern, er würde Zigaretten erhalten. Whisky, gutes Essen, all seine Wünsche werden erfüllt werden. Mit allen Mitteln psychologischer, abgefeimter Grausamkeit sucht man den Verhörten zur Unterzeichnung eines bereits ausgearbeiteten Protokolls zu bringen. Es liegt auf der Hand, daß ein Mensch, der auf diese Weise bearbeitet wird, an den Rand des Wahnsinns getrieben wird und schließlich, um von dieser Qualerei befreit zu werden, unterschreibt. Und wenn er das tut, dann unterschreibt er für gewöhnlich sein Todesurteil.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 422.

Sonnabend. 17: Kinderstunde. 18: Uebertragung aus Warschau. 19.30 und 20.15: Konzert, übertragen aus Warschau. Danach die Berichte und Tanzmusik.

Kattowitz — Welle 422.

Sonnabend. 12: Schallplattenkonzert. 13: Die Mittagsberichte. 16.30: Vortrag. 17: Uebertragung aus Warschau. 18: Programm von Warschau. 19: Verschiedene Nachrichten. 19.30: Vortrag und Berichte. 20.15: Abendprogramm von Warschau. 22.30: Konzertübertragung.

Posen — Welle 280,4.

Sonnabend. 7: Gymnastik. 13: Zeitzeichen und Schallplattenkonzert. 17: Programm für die Kinder. 18: Programm von Warschau. 19.30: Vortrag. 20.15: Volkstümliches Konzert, übertragen aus Warschau. Danach die Abendberichte und Uebertragung von Tanzmusik. 24: Nachtkonzert.

Warschau — Welle 1111,1.

Sonnabend. 12: Schallplattenkonzert. 13: Berichte. 17: Kinderstunde. 18: Uebertragung aus Warschau. 19.30: Radiogronik. 19.55: Berichte. 22.30: Tanzmusik.



Auf der Funkausstellung

die am 31. August in Berlin eröffnet wird, wird der von dem ungarischen Ingenieur Denes von Mihaly (im Bilde) konstruierte Fernsehapparat, der in seiner wesentlich vervollkommenen Form dieser Tage einem Kreise geladener Gäste vorgeführt wurde, besonderes Interesse finden.

Gleiwitz Welle 329,7.

Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Veruche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. *) 12.55 bis 13.06: Neuerer Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitanfrage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Veruche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. *) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonntags und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitanfrage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A-G.

Sonnabend. 16: Aus Büchern der Zeit. 16.30: Aus Wiener Vortragsoperetten. 18.00: Abt. Welt und Wanderung. 18.25: Zehn Minuten Esperanto. 18.35: Uebertragung aus Gleiwitz: Teillupenbilder aus Oberschlesien. 19.25: Abt. Welt und Wanderung. 19.50: Abt. Technik. 20.30: Berliner Pflaster. 22: Die Abendberichte. 22.30: Uebertragung aus Gleiwitz: Konzert und Tanzmusik der Kapelle Schag im Kaffee „Hindenburg“, Beuthen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttli, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“, Sp. z ogr. oap., Katowice; Druck: „Vita“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kosciuszki 29.

Verjammlungsstahender

Bergarbeiterverjammlungen am Sonntag, den 2. September.

Königshütte. Vormittags 9½ Uhr, im Dom Ludowy. Referent: Kamerad Smolka.

Schlesiengrube. Vormittags 9½ Uhr, bei Herrn Scheliga. Referent: Kamerad Rihmann.

Niederschlesien. Vormittags 9½ Uhr, im bekannten Lokal. Referent: Kamerad Ziaja.

Neudorf. Vormittags 9½ Uhr, bei Herrn Gorkin. — Referent: Kamerad Schulz.

Bismarckhütte. Freidenker. Sonntag, den 2. September, vormittags 9½ Uhr, findet die Monatsversammlung des Freidenkervereins Bismarckhütte bei Herrn Paschel, Königshütte, Tempelstraße 35, statt. Es wird ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen.

Bismarckhütte. Maschinisten und Heizer. Am Sonntag, den 2. September, vorm. 9½ Uhr, findet in unserem Versammlungslokal die jährliche Mitgliederversammlung statt. Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird ersucht.

Königshütte. Holzarbeiter. Sonntag, den 2. September, vormittags 10½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Mitgliederversammlung. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Königshütte. Maler. Am Sonntag, den 2. September, findet im Volkshaus, um 10 Uhr vorm., eine sehr wichtige Mitgliederversammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Königshütte. Freie Turnert. Am Sonnabend, den 1. September, abends 8 Uhr, findet im Volkshaus (ul. 3go Maja Nr. 6) im Vereinszimmer, die jährliche Monatsversammlung statt. Erscheinen aller Mitglieder sowie Interessenten der freien Sportbewegung wird erwünscht.

Königshütte. Am 7. September, abends 7½ Uhr, Parteiverammlung der D. S. A. P. im Dom Ludowy. Referent: Sejmabgeordneter Genosse Rowoll.

Kuda. Die Mitgliederversammlung der D. S. A. P. findet am Sonntag, den 2. September, vorm. 9½ Uhr, bei Maschke statt. Die freien Gewerkschaften sind freundlichst eingeladen. Referent: Sejmabgeordn. Genosse Rowoll.

Siemianowiz. Freidenkerverein. Am Sonntag, 2. September, vormittags 10 Uhr, findet bei Kosdon, Teichstraße, eine außerordentliche Versammlung statt. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen.

Siemianowiz. Frauengruppe Arbeiterwohlfahrt. Am 6. September, abends 7 Uhr, bei Generich, Versammlung. Referentin: Genossin Rowoll.

Siechenau. Am 2. September, nachmittags 3 Uhr, Parteiverammlung der D. S. A. P. bei Achterik. Die Bergarbeiter sind hierzu eingeladen. Referent zur Stelle.

Domb-Josefsdorf. Am 2. September, nachmittags 3 Uhr, Parteiverammlung der D. S. A. P. in Agneschütte. Die Bergarbeiter und die Genossen aus Wenzlowitz sind dazu besonders eingeladen. Referent: Sejmabg. Rowoll.

Orzelze. Bergarbeiter. Am Sonntag, den 2. September, findet um 3 Uhr nachmittags in Orzelze bei Gregorant eine Monatsversammlung der Zahlstellen des Deutschen Bergarbeiterverbandes statt.

Es werden gesucht:

2 Former
2 Vorreißer
4 Schlosser

H. Koetz Nast.

Fabryka maszyn i kotłow parowych
Mikolow



PALMA
KAUTSCHUK - ABSATZ
UND - SOHLE
WETTERFEST - ELASTISCH -
HYGIENISCH

Fay's ächte
Sodener Mineral - Pastillen
seit nahezu 40 Jahren bestens bewährt
gegen Husten, Heiserkeit und Verschleimung
in neuer hygienischer Verpackung (auch
mit Menthol-Zusatz)

Central-Hotel · Kattowitz

Drozdowa 11 (Bahnhofstraße)

Treffpunkt aller Gewerkschaftler und Genossen

Angenehmer Familien-Aufenthalt :: Gesellschafts- und Versammlungsräume vorhanden

Gutgepflegte Biere und Getränke jeglicher Art
Vortrefflicher Mittagstisch. Reichliche Abendkarte

Um gest. Unterstützung bittet die Wirtschaftskommission
J. A.: August Dittmer



DRUCKSACHEN

FÜR HANDEL UND GEWERBE
INDUSTRIE UND BEHÖRDEN
VEREINE UND PRIVATE
IN DEUTSCH UND POLNISCH

BÜCHER, BROSCHÜREN, ZEITSCHRIFTEN, FLUGSCHRIFTEN
PLAKATE, PROSPEKTE, WERBEDRUCKE, KUNSTBLÄTTER
WERTPAPIERE, KALENDER, DIPLOME, KARTEN, KUVERTS
ZIRKULARE, BRIEFBOGEN, RECHNUNGEN, PREISLISTEN
FORMULARE, PROGRAMME, STATUTEN, ETIKETTEN USW.

KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29 - TEL. 2097



Ohne Arbeit, ohne Mühe,
Hast Du schon in aller Früh
Mit „Purus“ in einem Nu
Blitze blanke reine Schuh'.

„Purus“

chem. Industrierwerke Kraków



Hüte

für Damen und Kinder
können Sie

selbst arbeiten

nach Beyers Führer für

Putzmacherei

im Hause

Die neuesten Modelle!
Überall zu haben u. d. Nachn. u.
Verlag Otto Boyer, Leipzig-T

